Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

113. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba | Mittwoch, 14. März 1990 | Nr. 6

Lent* — *die Zeit der Vorbereitung auf Karfreitag

Vorbereitung auf den Tod

(Markus 14, 3 - 9)

David und Lena Ewert

Dr. David Ewert ist gewiß vielen Lesern als Bibelausleger durch seine Predigten, Bücher und Artikel bekannt. Viele Jahre diente er als Professor am M.B. Bible College (zuletzt als Präsident), am M.B. Biblical Seminary, und am Eastern Mennonite Seminary. Gegenwärtig unterrichtet er kurzfristig an der Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg in der Schweiz, und dient auch mit dem Wort in Gemeinden in Österreich und Deutschland. Auch Lena Ewert ist auf verschiedenen Gebieten bei der Schule betätigt. Sie haben fünf Kinder und 12 Großkinder. Dr. Ewert hat eine Serie von Leitartikeln für die Mennonitische Rundschau verfaßt, beginnend mit einer Lentpredigt.

Der wunderbare Bericht über die Salbung Jesu ist umrahmt von Haß, Betrug, und Mord. Verse 1 und 2 eröffnen uns die geheimen Pläne der religiösen Führerschaft, Jesus umzubringen, und die Verse 10 und 11, welche dem Salbungsbericht folgen, sprechen von dem Verrat des Judas. Gegen diesen schwarzen Hintergrund der menschlichen Bosheit, leuchtet die Geschichte von der Salbung Jesu um so heller auf. Bei ihr spürt man Freundschaft, Verständnis, Opferwilligkeit und Liebe.

I. Das Gastmahl (V. 3)

Ungefähr zwei Kilometer entfernt von Jerusalem lag das kleine Dorf, Bethanien, unten am Ölberg. Hier in dem Hause eines Simon bereitet man Jesus ein Gastmahl vor. Es gab damals recht viele Männer welche den Namen Simon trugen. Um sie zu unterscheiden fügte man noch den Namen ihres Vaters hinzu (z.B. Simon bar Jona), oder man bediente sich eines Beinamens. In diesem Fall haben wir es mit Simon, dem Aussätzigen, zu tun.

Irgendeine Hautkrankheit wurde damals mit dem Wort Aussatz bezeichnet. Also wissen wir nicht wie schlimm die Krankheit bei Simon gewesen war. Jetzt war er natürlich nicht mehr krank, sonst hätte er nicht in seinem Hause wohnen, und Gäste aufnehmen, dürfen. Es darf sogar sein, daß Jesus ihn von seinem Aussatz freigemacht hatte, und er hatte den Beinamen als Zeugnis der Gnade Gottes beibehalten. Weil nun Martha zu Tische diente und Maria die Salbung vollzog, und Lazarus auch zugegen war (Joh. 12, 2), hat man gemutmaßt, daß Simon der Vater dieser Geschwister war, aber das kann man nicht beweisen.

Bei Gastmählern war es Sitte, daß man zu Tische lag, und so geschah es auch hier ("zu Tische liegend" heißt es buchstäblich). Man lag auf einem niedrigen Diwan, mit dem Kopf dem Tisch zugewandt. Mit der Linken stützte man sich den Kopf, und mit der Rechten aß man. Sonst saß man beim Essen. Stehen war nicht erlaubt. Das hatte Israel einmal getan als sie bereitstanden, Ägypten zu verlassen. Aber damals waren sie Sklaven gewesen; jetzt waren sie frei (daß sie unter dem Joch der Römer waren änderte daran nichts).

Als Jesus und die andern Gäste zu Tische lagen, kam eine Frau (Johannes sagt es war Maria, 12, 3) mit einem Fläschchen echten und sehr teuren Nardensalböls. Dieses zerbrach sie und goß diesen herrlichen Parfüm auf den Kopf unseres Herrn (Johannes sagt "die Füße" — jedenfalls beides). Das Salben eingeladener Gäste war damals nichts Außerordentliches. Als Jesus den Pharisäer, Simon, besuchte, unterließ Simon diese Handlung, die zur Gastfreundschaft gehörte (Siehe Lukas 7). Aber hier ging es um mehr als Höflichkeit.

Es darf sein, daß Maria schon lange auf diese Stunde gewartet hatte, und gespart hatte, um ihrem Herrn ein Dankopfer zu bringen. Sie hatte ja zu seinen Füßen gesessen und hatte seine wunderbaren Lehren gehört. Der Herr hatte in das Leben ihrer Familie tief eingegriffen, als er den toten Lazarus wieder zum Leben erweckte. Auch mag sie geahnt haben, daß etwas Schweres in der Luft lag. Jesus würde womöglich nicht mehr lange unter ihnen sein. Und jetzt handelt sie. Jesus gibt ihrer Liebestat später eine tiefere Bedeutung: sie hatte ihn gesalbt zum Begräbnis. Ob sie das im Sinn gehabt hat, ist schwer zu sagen.

II. Der Unwille der Jünger

(vv. 4, 5)

"Darüber wurden einige unwillig und sagten zu einander: Wozu solche Verschwendung des Öls?" Nach Johannes 12, 4, wurde dieser Unwille durch Judas hervorgerufen. Markus hat hier das Wort "einige." Matthäus sagt einfach "die Jünger."

Nach dem Bericht des Johannes berechnet Judas schnell den Verlust: "Man hätte dieses Salböl können für mehr als 300 Denarii verkaufen und den Armen geben." Ein Denarius war damals ein Tagelohn (Mt. 20, 2). Also, man könnte sagen, Maria hatte ein ganzes Jahresgehalt für diese Narde gezahlt. "Und sie

machten ihr Vorwürfe."

Um ihre Liebe zum Geld zu vertuschen, denken Marias Kritiker hier an all das Gute das man mit solch einer Summe Geldes tun könnte. Da wird bei ihnen die Sorge um die Armen wach. Beim Passahfest war es Sitte, daß man den Armen etwas gab. Als Judas vor der Zeit beim letzten Mahl mit Jesus hinausging, meinten die andern Jünger, er gehe um etwas für die Armen zu kaufen (Joh. 13). Aber, es ist ja schon immer leichter mit andrer Leute Geld den Armen zu helfen.

Daß Jesus auch gegen Verschwendung ist, geht klar aus der Geschichte der Speisung der Fünftausend hervor, wo er die Jünger bittet, die übriggebliebenen Brocken aufzuheben, damit nichts umkomme. Aber die Liebestat Marias wird von ihm ganz anders gesehen und bewertet.

III. Die Antwort Jesu (vv. 6 - 9).

A. Die Bewertung der Liebestat (v. 6). "Und Jesus sprach: laßt sie doch in Ruh. Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan." Das Wort "gut" kann man auch mit "edel" übersetzen. Es war nicht nur an sich gut, was Maria tat; es sah auch schön aus.

Jesus hat, also, eine Wertschätzung für edle Taten, die aus der Liebe geboren werden. Paulus eröffnet dem Titus, daß Gottes Volk immer eifrig sein soll, "schöne Taten" zu tun. Und der Hebräerschreiber gibt seinen Lesern die Zusicherung, daß Gott ihre Liebeswerke nicht vergessen wird. Gerettet werden wir aus Gnaden, erklärt Paulus (Eph. 2), nicht aus Werken, aber wir sind geschaffen in Christus Jesus zu "guten Werken."

B. Die Bedeutung der Armenpflege (v. 7a). "Die Armen habt ihr allezeit bei euch, und könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt." Jesus sagt nicht, daß es Gottgewollt ist, daß es arme Menschen gibt. Er sagt auch nicht, daß man nur dann Armen helfen soll "wenn man will." Aber die Gelegenheit, Armen zu helfen, soll ausgekauft werden.

Jesus erinnert hier an ein Wort aus 5. Mose 15, 11. Dort wird Israel ermahnt: "Du sollst deine Hand für deinen dürftigen und armen Volksgenossen in deinem Lande weit auftun."

Die Urgemeinde hat Jesu Wort über Armenpflege so verstanden: Armenpflege kommt aus dem lebendigen Glauben. Paulus trug nicht allein das Evangelium in die ganze römische Welt, er hat auch ständig um die Armen Sorge getragen (Gal. 2, 10). Armenpflege gehörte zum christlichen Leben in der Urgemeinde.

C. Über die Abwesenheit des Herrn (v. 7b). "Mich aber habt ihr nicht allezeit bei euch." Hier wird klar ersichtlich, daß zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Jesu eine Zeitspanne liegt. Es ist also nicht ganz richtig wenn man betont, daß die Urgemeinde mit der augenblicklichen Wiederkunft Jesu rechnete. Sie lebte wohl in "der letzten Stunde," aber sie wußte auch, daß es eine Wartezeit gab.

Schon in Markus 2 erklärt Jesus, daß seine Jünger deshalb nicht fasten, weil der Bräutigam unter ihnen ist. Aber, der Bräutigam wird von ihnen genommen werden; dann werden sie fasten. Er versprach, natürlich, bis ans Ende des Zeitalters bei uns zu sein, aber nicht leiblich, sondern durch seinen Geist. Heute ist er abwesend. Wir warten auf ihn.

D. Über das was Gott von uns verlangt (v. 8a). "Sie hat getan was in ihren Kräften lag," Also, der Herr verteidigt Maria gegen die Kritik der Jünger, mit dieser Erklärung. Der Herr fordert von uns nicht, was wir nicht haben. Und das bezieht sich nicht allein auf irdisches Vermögen, wo er von uns fordert nachdem wir haben (1. Kor. 16, 2), sondern auch auf andere Lebensgebiete. Wenn er von uns Dienste erwartet, dann befähigt er uns auch dazu. Es darf uns ein großer Trost sein, daß Jesus von uns nur das verlangt was wir tun können. Daß wir oft mehr können als wir meinen, ist eine andere Sache.

E. Über den Sinn ihrer Liebestat (v.8b). "Sie hat meinen Leib im voraus zur Bestattung gesalbt." Die Bestattung eines Toten, der keine Angehörigen hatte, war schon immer bei den Juden ein recht verdienstliches Werk.

Ob Maria dieses im Sinn hatte, als sie den Herrn salbte, wissen wir nicht. Aber Jesus gibt ihrer Tat eine tiefe Bedeutung. Später kamen Frauen und wollten ihn salben (Mk. 16, 1f), aber dann war es zu spät. Maria war ihnen zuvor gekommen.

Vielleicht hat sie doch mehr in ihre Tat hineinlegen wollen, als nur Dankbarkeit und Ehrerbietung. Die Jünger konnten die Erkenntnis, daß Jesus leiden und sterben sollte, schwer verdauen. Aber Maria hatte ja zu den Füßen Jesu gesessen, und mag für seine messianische Sendung als leidender Gottesknecht, ein besseres Verständnis gehabt haben. Auf jeden Fall, Jesus legt ihrer einfachen Liebestat, einen tiefen Sinn bei.

F. Über die Weltmission (v. 9). Mit großer Autorität spricht Jesus: "Wahrlich ich sage euch: Woimmer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, da wird man auch von dem sprechen was diese Frau getan hat, zu ihrem Gedächtnis."

Die Kritik der Jünger mag Maria durcheinander gebracht haben, aber Jesus nimmt sich ihrer an, und erklärt, daß er sie mit sich führen wird, im Triumphzug des Evangeliums in der Welt. Damit hat er dann auch zugleich klargemacht, daß mit dem Kreuz, mit seinem Tod, nicht alles aus ist. Sein Begräbnis begräbt das Evangelium nicht.

Oft ist die Frage gestellt worden, weshalb Jesus seine kurze Zeit auf Erden in dem winzigen Galiläa zugebracht hat (nach Judäa geht er um zu sterben), und fast ausschließlich unter seinem Volk? Die Antwort liegt in diesem Wort Jesu: Die Weltmission liegt jenseits des Kreuzes und der Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes. Also geht Jesus siegesbewußt in den Tod. Nach vollbrachtem Werk am Kreuz, wird die Freudenbotschaft vom göttlichen Heil in die Welt getragen werden, und woimmer diese Botschaft hinkommt, da weiß man auch von dieser Liebestat Marias.•

David Ewert

Editorielles

"Warum toben die Völker?"

(Psalm 2)

William Schroeder, MR

Die **Mennonitische Rundschau** hat sich schon immer als "ein christliches Familienblatt" ausgegeben. Durch Kommentar über politische Ereignisse hat sie sich nicht gerade ausgezeichnet, obzwar solches mitunter erschienen ist. Und das ist ja auch durchaus nicht "unchristlich." Die "Stillen im Lande" müssen sich im heutigen Zeitalter (vielleicht mehr als es oft der Fall ist) mit den Geschehnissen in der "Welt" befassen. Ihr Gott ist ja auch der Gott des ganzen Weltalls. Daß dieser Gott sich in der Weltgeschichte offenbart, veranschaulicht uns die Bibel. Und unsere Aufgabe ist es, zu helfen das Reich Jesu Christi in alle Weltreiche zu verbreiten. Schließlich ist ja auch einfaches, natürliches menschliches Interesse ein berechtigter Grund zur Teilnahme an dem Ergehen aller Mit- und Weltbürger.

Über die atemberaubende Geschwindigkeit der sich überstürzenden Entwicklungen im letzten Jahr, in Ost Europa z.B., ist schon auf vielen Stellen bemerkt worden. Eine ausschlaggebende Analyse der Dinge an dieser Stelle zu versuchen, wäre ein unweises Wagnis, (von Raummangel schon nicht zu sprechen). Selbst den berühmtesten Journalisten ist es in den letzten Monaten passiert, daß ihre gut durchdachten Artikel in "MacLean's", Kanadas bekannter Zeitschrift, schon bevor sie in die Hände der Leser gelangten, durch die galopierende Entwicklung ganz veraltet waren. Doch meine ich, es wagen zu dürfen, einige **Fragen** über die Bedeutung und über den möglichen Ausgang der Dinge anzuregen.

Wer hätte vor einem Jahr vorhersagen können, daß die diktatorischen kommunistischen Parteien in osteuropäischen Ländern sich selbst auflösen würden, oder zumindest, wie in der UdSSR selbst, auf ihr Monopol zu verzichten, andere Parteien erlauben, und freie Wahlen empfehlen?

Wer hätte an solch rasche Pläne der Waffenabrüstung gedacht, oder daß der Rückzug der sowjetischen Truppen nicht nur, einerseits, von den Oststaaten verlangt werden kann, sondern andrerseits, auch angeboten wird? Oder, daß man die Berlin Mauer abmontieren würde? Daß Staatsoberhäupter von beiden Seiten über die Wiedervereinigung der zwei deutschen Republiken verhandeln würden, nur Wochen nachdem behauptet worden war, das sei ganz außer Frage? Oder, daß heute in Moskau die "MacDonald's Hamburgers" zu haben sind? Und anderes mehr. Eine Pariser Zeitung veröffentlichte eine Karikatur von Lenin in der Tracht eines Kellners der einen "Double Mac" hochhält, anstatt Hammer und Sichel. Ja, ja, die kommunistische Ideologie ist doch etwas herabgekommen!

Die Rolle die **Mikhail Gorbatschew** in all diesem spielt, fasziniert heute die ganze Welt. Einerlei wie man über ihn denkt, oder wohin es mit ihm noch ausgehen mag, Geschichtsschreiber der Zukunft, wenn die Welt bis dann besteht, werden ihm einen bedeutenden Platz einräumen müssen. Immer wieder habe ich mich gefragt, haben wir es hier mit einem Ideologen, einem Träumer zu tun, der von vor-

Sieg

(von einem mennonitischen Chor in Addis Ababa)

Wenn wir im dunklen Tal der Leiden gehn,
und stimmen unsre Loblieder an;
dann kehren unsre Sorgen in Freud',
statt Weinen, Jubelton.
Preist den Herrn!

Wenn wir in jener Wüste einsam stehn,
kein Wort des Trostes hören wir dort.
Doch wie erfrischend klingt unser Dank,
Gestillt ist alles Weh.
Preist den Herrn!

Und ob auch oft der Himmel dunkel scheint,
kein Licht erhellet unseren Pfad;
wenn wir dem Herrn uns nahen mit Dank,
dann flieh'n die Wolken all'.
Preist den Herrn!

Welch Freud', wenn jemand aus dem Tale steigt,
sein Antlitz froh, sein Flehen erhört.
Sein Lob ist anerkannt vor dem Herrn,
befriedigt seine Seel'.
Preist den Herrn!

(aus MWK Liederbuch, übersetzt von Esther C. Bergen)

U M Z U G

DER MENNONITISCHEN RUNDSCHAU

Laut Beschluß der Konferenzleitung, zieht die **Mennonitische Rundschau** am 1. März, 1990 in neue Räumlichkeiten auf dem College- und Konferenzkomplex um. Bitte beachten Sie die neue Anschrift und Telefonnummer:

Mennonitische Rundschau
3 - 169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5
Tel.: (204)669-6575

ne drein mit edlen Motiven die Demokratie und die Menschlichkeit nach Möglichkeit fördern wollte und der bewußt die Entwicklungen steuerte? Gewiß hat seine Politik der Glasnost und Perestroika zu dem Lauf der Reform bedeutend beigetragen. Doch oft bekommt man den Eindruck, er reitet in geschickter Weise den Strom den er losgelassen hat, ohne ihn fest im Zaum zu halten. Wie lange noch?

Eine konsequente Ideologie ist bei Gorbatschew nicht so klar zu sehen wie scheinbar bei **Nelson Mandela** in Süd Afrika. Aber dieser ist auch (noch) nicht an der Macht wie Gorbatschew, der deshalb realistisch handeln muß. Jemand hat die Politik einmal so definiert: was möglich ist, zustande zu bringen. Gorbatschews scheinbare Meinungsveränderungen (z.B. der Streit) mit **Sakharov** dessen Meinung er einige Wochen später selber vertratt), könnten dann als bloße politische Taktik angesehen werden um an der Macht zu bleiben. Das wäre nichts Neues.

Als Christ glaube ich natürlich, daß Gott die Geschichte der Welt lenkt und erlaubt. Die verwickelten Fäden der Weltgeschichte können wir niemals klar sehen und verstehen. Doch aus menschlicher Perspektive fragt man sich in dieser für die Weltgeschichte so wichtigen Zeit, "Was ist eigentlich der unterliegende Grund für den Verfall (wie es scheint) des weltweiten Kommunismus? Ist es die Neubelebung des Nationalgefühls der Völker in Osteuropa und der nicht- russischen Völker am Rande der Sowjetunion selbst? Ist es die Meinung, daß heute Gewalt letztenendes nicht aus dem Gewehrlaufe kommt, wie **Mao** es behauptete, sondern aus Demonstrationen der Menschenmassen? Oder sind Gorbatschew und Shevardnadze zu der Einsicht gekommen, daß der Kommunismus ökonomisch versagt hat und sie sich deshalb weltweit zurückziehen müssen, um sich auf die Hebung des Lebensstandards im eigenen unzufriedenen Rußland zu konzentrieren?

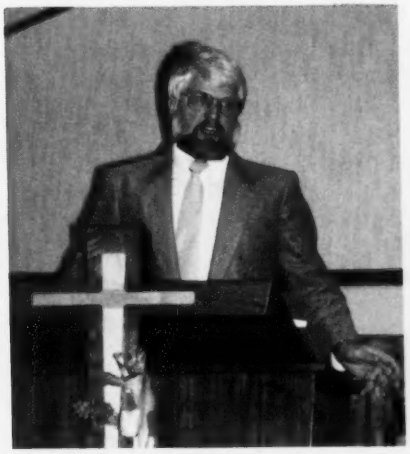
Wenn dies der Fall ist, kommt mir eine weitere Frage: sollte der Kommunismus wirklich im Abdanken begriffen sein, wird der demokratische Sozialismus ihm folgen?

Eine ganz andere Frage: wie passen die Ereignisse unserer Zeit zu der biblischen Prophetie? Noch weiter: wenn der atheistische Kommunismus wirklich nur ein verfehltes Experiment war, weshalb ließ Gott das Übel, mit den vielen Menschenopfern, zu? So fragte schon der Prophet Habakuk zur Zeit einer früheren Weltmacht.

Die Antwort auf diese Fragen (und ich habe deren noch viele mehr), weiß ich noch nicht. Gott weiß sie. Mittlerweile, während wir auf Gott warten, wie Habakuk es tat, wollen wir beten, daß die Unstabilität nicht zu mehr Blutvergießungen führen möchte, und daß gerade die gegenwärtigen Ungewißheiten dem Evangelium von Jesus Christus neue Türen öffnen möchten. Und vergessen wir bei der Beschäftigung mit Europa nicht die Dritte Welt. Bei meinen vielen Fragen erinnere ich an Apg. 17, 26 - 27: Gott hat ***"bestimmt wie lange jedes Volk bestehen und wie weit sich sein Gebiet erstecken soll. Dies hat er getan, damit sie Gott suchen sollten..."***

Wm. Schroeder

Unterwegs notiert..



Wir sehnen uns nach Freiheit und können sie nur dann finden, wenn wir uns dem ergeben, der König aller Könige und Herr aller Herren ist.

Vor einigen Wochen predigte ich in der Koerner Heights M.B. Gemeinde in Kansas, USA, über den Text aus Lukas 4, 16 - 30. Dieser Text ist mir in den letzten Monaten sehr wichtig geworden. In diesem Text lesen wir, daß Jesus gleich nach der Versuchung durch den Teufel, nach Nazareth kommt. Nazareth ist der Heimatort des Herrn. Er geht in die Synagoge um sein Programm, seine Mission, bekannt zu geben. Er stellt sich als der im Propheten Jesaja angekündigte Messias, der nun den Gebundenen die Freiheit gibt, vor.

Es ist eine faszinierende und zugleich sehr traurige Geschichte. Jesus spricht, und die Menschen hängen an seinen Worten. Doch dann werden Zweifel wach, und schließlich sind die Zuhörer mit Haß erfüllt, treiben Jesus aus der Synagoge zur Stadt hinaus — auf einen Hügel, um ihn von dort herabzustürzen. Ein gewaltiges Drama muß es gewesen sein. Am Berghang angelangt, dreht sich Jesus um und geht mitten durch die Volksmenge weg, weg von Nazareth, weg von den Menschen, die ihn nicht wollen.

Meine Predigt war zu Ende. Eine Stunde später im zweiten Gottesdienst sollte ich die gleiche Predigt noch einmal bringen. Dann kam mir das Bild noch einmal klar vor Augen, und die Anwendung wurde mir deutlich. Ich sehe vor mir wie Jesus gegen den Strom geht. Ein Spalt macht sich breit in der Menge.

Ich werde die Menschen aufrufen aus der Menge zu treten, um Jesus nachzufolgen, um wie er gegen den Strom zu gehen. Denn in der Nachfolge Jesu finden wir die Freiheit. Bist Du bereit, machst Du mit? Wenn ja, können wir gemeinsam singen:

Ich bin entschieden zu folgen Jesus;
nie mehr zurück, nie mehr zurück.
Das Kreuz steht vor mir;
die Welt liegt hinter mir.
Nie mehr zurück, nie mehr zurück.

(Roland Marsch)

Frauen- und Familiendienst

Psalm 39, 7 und 8

Nur wie ein Schatten
geht der Mensch einher,
um ein Nichts macht er Lärm.
Er rafft zusammen und weiß nicht,
wer es einheimst.
Und nun, Herr,
worauf soll ich hoffen?
Auf dich allein will ich harren.

(aus Einheitsübersetzung)

Allerlei-Frühstück

Backofen auf 150° C vorheizen.
In einer großen schweren Kasserolle vermischen:
1 Tasse Vollweizenmehl oder Sojamehl
1 1/2 Tassen ungeröstete Weizenkeime
1/2 Tasse Buchweizen
1 Tasse Sesam
6 Tassen Haferflocken
1 Tasse ungeröstete, geschälte Sonnenblumenkerne
1 Tasse "Grape-Nuts"

In einem Kochtopf vermischen:
1 Tasse Öl
1/2 Tasse Honig
2 Eßlöffel Rübensirop
1 1/2 Tassen Milch
1 Teelöffel Vanille
Bei schwacher Hitze erwärmen und in die trockenen Zutaten einrühren. 45 - 60 Minuten rösten und zuerst alle 15 Minuten, gegen Ende öfter, umrühren, bis die Teile goldbraun sind. Nach dem Abkühlen:
2 Tassen Rosinen
je 1 Tasse gehackte Trockenpflaumen, Datteln, Trockenaprikosen, Kokusnuß, 1 Tasse geröstete Erdnüsse oder andere Nüsse hinfügen. In dicht schließenden Behältern an kühlem, trockenem Platz aufbewahren.•

(aus Weniger ist Mehr)

Durch deine Güte haben wir,
auch heute unser Brot.
Wir nehmen's hin und danken dir,
du guter treuer Gott.
Amen

Lebensgeschichte

(von Elizabeth Braun)

In Psalm 31, 22 lesen wir: *"Gepriesen sei der Herr, denn wunderbar hat er seine Gnade an mir erwiesen."*

Ich wurde im größten Land der Welt, der UdSSR, mit 278 Millionen Einwohnern und mehr als 160 Nationen mit verschiedenen Sprachen und Kulturen, geboren. Mein Geburtsort liegt ganz im Süden — Usbekistan, eine Gegend wo es viel Baumwolle gibt. Die schneebedeckten Berge faszinierten uns immer; nur wenn es Erdbeben gab, wurde uns angst und bange.

Ich bin die zweitälteste unter vier Töchtern; wir hatten eine sonnige Kindheit. Nur meine Großeltern waren Christen. Meine Oma lehrte mich beten; auch nahm sie mich mit in den Gottesdienst und zur Chorstunde. Es schien mir als ob dort nur ältere Leute hingingen.

Als ich sechs Jahre alt war, entschloßen sich meine Eltern nach Latvia, im nord-westlichen Teil der UdSSR, umzuziehen. Die Natur war für mich sehr beeindruckend — viele Wälder, Felder, das baltische Meer, die frische Meeresluft. Die Letten waren offen und nett zu uns, was man nicht allgemein von den Usbeken sagen könnte.

Der Anfang war etwas schwierig für uns. Meine Eltern arbeiteten den ganzen Tag, meine ältere Schwester Olga ging zur Schule, und ich machte die Hausarbeit. Nach zirca einem Jahr sind wir in das neugebaute Haus umgezogen. Wir hatten eine ganz kleine Landwirtschaft, wo auch wir Kinder mithalfen.

Heute lebt Er,
heute ist Er da,
heute sollst du
Seine Kraft spüren,
daß heute
dein Leben
vom Tode
befreit wird.
Christoph Blumhardt

Johann und Elizabeth Braun mit Johannes (2), Samuel (4) und Evelyn (6)

Im Nachhinein sehen wir so klar die Liebesabsichten unseres Herrn. In dieser Zeit nahm mein Vater Jesus als persönlichen Erretter an! Das gab eine Wende in unserem Familienleben. Etwas später bekehrte sich auch meine Mutter. Wir waren froh, daß wir jetzt auch zur Sonntagschule und Kirche konnten, und das wir viele Freunde bekamen. Wir hatten sogar die Möglichkeit, an Musikübstunden teilzunehmen. Paar mal im Jahr konnten wir als Kindergruppe in der Gemeinde musizieren, singen und Gedichte aufsagen. In der Zeit durften die ersten Deutschen nach Deutschland auswandern.

Am 22. April 1974, als ich 12 Jahre alt war, auf einem Abschiedsfest von unserer Sonntagschullehrerin, H. Hamm, die nach Deutschland umzog, hatte ich die große Freude, ein Kind Gottes zu werden. Uns wurde der Liebes- und Leidensweg Jesu sehr deutlich und anschaulich dargestellt. Dabei wurde mir bewußt, daß ich eine Sünderin sei und deshalb dringend Vergebung brauche. Die Freude strömte über - viele Kinder bekehrten sich damals.

In der Zeit zogen auch viele andere Familien nach Deutschland. Nach ein paar Jahren blieb nur eine ganz kleine Gemeinde übrig.

Im September 1977 wurde ich im

Fluß Gauja getauft. Das war ein herrlicher, unvergeßlicher Tag. In der Zeit bestand unsere Jugendgruppe aus nur neun Personen, aber wir waren ein Herz und eine Seele, so wie eine Familie. Wir hatten einen kleinen Chor, wo ich auch gerne mitdiente. Jeden Sonntag sang der Chor und es wurden im Gottesdienst Gedichte aufgesagt. Es waren einfache, schlichte, aber sehr warme und herzliche Versammlungen. Der Gottesdienst war fast außschließlich russisch. Unser Gemeindeleiter mit seiner Familie und einige älteren Frauen waren keine Deutschen.

In Latvia hatten wir zu unserer Zeit relative Glaubensfreiheit. Wir konnten ungestört Gottesdienste und Jugendstunden durchführen. Zirca zweimal im Jahr konnten wir mit der Jugend aus der Umgebung einen Jugendtag durchführen. Es wurden verschiedene Themen durchgearbeitet und behandelt. Hin und wieder fuhren wir nach Leningrad, um diese, für mich allerschönste Stadt, zu besichtigen.

Die Schule hat mir viel Freude gemacht. Auch als Christ durfte ich ein gutes Verhältnis zu meinen Klassenkameraden und Lehrern haben, auch wenn ich manchmal "Nein" sagen mußte zu ihren Angeboten und Vorschlägen.

Eigentlich hatten es meine Eltern nicht vor, nach Deutschland zu immigrieren. Als aber im Jahre 1978 nur unsere Familie, als deutsche, in der Gemeinde zurückblieb, sagten wir, wenn es der Wille Gottes ist, wollen wir auch nach Deutschland ziehen. Im Jahre 1979 verliessen wir Latvia, zusammen mit den Großeltern beiderseits, und siedelten in die Bundesrepublik um. Ich war 16 Jahre alt.

Nach einigen Monaten Leben in einer Notwohnung, bekamen wir in Neuwied am Rhein eine Wohnung, wo wir Glieder in der "Bethaus" Gemeinde wurden. Mit meiner älteren Schwester zusammen, machte ich in Bonn einen Sprachkursus, und nachher das Abitur. In der Gemeinde arbeitete ich in der Kindersonntagschule mit.

Zwar bestand die Gemeinde aus Leuten, die aus den verschiedensten Ecken Rußlands und mit ihren eigenen Vorstellungen und Meinungen in die Gemeinde kamen, aber der Herr fügte uns neu zusammen. Damals waren wir 200 Mitglieder, heute sind wir eine Gemeinde von 550.

Mein Mann und ich haben uns in der Jugendgruppe kennengelernt. Johann studierte in der Bibelschule Bienenberg in der Schweiz. Nach unserer Verlobung war ich auch drei Monate lang dort, was für mich eine große Bereicherung war. Nach der Bibelschulausbildung, im Mai 1981, heirateten wir in Neuwied. Johann bekam eine gute Arbeitsstelle bei den Stadtwerken. Ich arbeitete als Näherin, bis unsere Familie sich vergrößerte. Abends machten wir zusammen die Jungscharарbeit; nachher übernahm mein Mann den Jugendchor. Die letzten fünf Jahre war er Jugendleiter und wurde auch in andere Dienste der Gemeinde miteingezogen. Gott hat uns beschenkt mit drei gesunden, fröhlichen Kindern: Evelyn (6), Samuel (4), und Johannes (2).

Der Gedanke des Weiterstudiums beschäftigte uns im Laufe der Jahre immer wieder. Wir, zusammen mit den Eltern und Geschwistern, beteten um Klarheit und waren offen für den Weg Gottes. Wir bewarben uns und besuchten sogar einige Schulen in Deutschland und in der Schweiz. Von einigen Brüdern wurden uns die Schulen in Nordamerika empfohlen. So bewarben wir uns bei MBBC, und bekamen eine positive Antwort.

Schnell gingen alle Vorbereitungen für die Reise los. Es fiel uns nicht leicht, Abschied zu nehmen von der ganzen Verwandschaft, Jugend, Gemeinde, Arbeitskollegen und Nachbarn; aber wir wollten fröhlich diesen Weg gehen. Am 29. April 1989 durften wir in Winnipeg landen. Über die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Leute sind wir sehr beeindruckt. In den vergangenen neun Monaten durften wir klar und herrlich spüren, sehen und erfahren wie der Herr für die seinen sorgt.

Eines unserer größten Schwierigkeiten war die englische Sprache. Wir kamen mit diesem Anliegen zu unserem himmlischen Vater. Genau zur gleichen Zeit, betete eine Schwester, daß der Herr sie zum Segen setzen möchte, wo er sie brauchen konnte. So kam sie uns besuchen und bot uns Englischunterricht an. So erhört und antwortet Gott die Gebete seiner Kinder. Nach einem anstrengenden Lernen im Sommer, durfte Johann dann im Herbst einige Kurse belegen.

Die Kinder erfreuen sich an dem kanadischen Winter. Evelyn besucht die erste Klassen in der Lord Selkirk Schule. Sie geht gerne zur Schule — die Sprache ist für sie kein Problem mehr. Am Wochenende wartet sie schon auf den Montagmorgen, denn dann kann sie wieder zur Schule! Der 4jährige Samuel besucht am Nachmittag die Nursery School. Besonders dankbar sind wir für seine Gesundheit, die hier viel besser ist. In Neuwied hatte er große Asthmaschwierigkeiten. Unser jüngster, Johannes, fühlt sich als kleinster ganz wohl.

Neben meinen paar Hausputzstellen, genieße ich das Singen im Russischen Chor für M.B. Communications, das Ladies' Morning-Out Programm und selbstverständlich die Familie.

Wir schätzen es sehr, Freunde und Geschwister zu haben, die in treuer Fürbitte hinter uns stehen.•

(Elizabeth Braun)

Mennonitische Rundschau wird alle 14 Tage von der **"Board of Faith and Life" der kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden herausgebracht, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: Lorina Marsch;** Gehilfe: **William Schroeder,** Telefon: (204) 669-6575. **Jahresabonnement, im voraus zahlbar:** Kanada und U.S.A. $18.00; Deutschland - DM 30.00 — zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, — Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, D - 4937 Lage/Lippe, West Germany, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr. 70108543, BLZ 476 501 30. **Anzeigen:** Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3 - 169 Riverton Ave. Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 2E5.** Second class registration number — 1107. **The Christian Press.**

Konferenz über ethische Fragen in Brandon, Manitoba

Die Konferenz am 2. und 3. Februar 1990 über Dilemmas und Fragen zur Ethik wurde von der Richmond Park M.B. Gemeinde in Brandon, Manitoba veranstaltet. Hauptredner war der Vorsitzende der Evangelical Fellowship of Canada, Dr. **Brian Stiller.** Am ersten Abend waren 400 Personen aus den verschiedenen Gemeinden der Umgebung, darunter viele Jugendliche, erschienen.

Missionen und Beratungsstellen, die auf der Konferenz eine Ausstellung hatten, waren:

Helping Hands Ministry: Frühere Sträflinge sahen die Notwendigkeit für eine Suppenküche in Brandon. Mit Hilfe von mennonitischen und Orthodoxen Pastoren begannen sie Weihnachten diese Arbeit. Jeden Tag erscheinen etwa 25 - 30 Personen für eine Mahlzeit.

Order of St. Luke: Diese Arbeit ist ein Hilfsdienst der Anglican Church.

Samaritan House: Dieses Haus ist eine Zufluchtsstätte für Frauen. Zusätzlich zur Unterkunft und Verpflegung wird ein Selbsthilfeprogramm angeboten, wobei die Teilnehmer es lernen, das Leben neu zu bewältigen.

Brandon AIDS Support Inc.: Dieses Angebot des Beistands und der Hilfe wurde von der Anglican Church begonnen.

Andere Organisationen, die sich bei der Konferenz bekannt machten, waren: **Compassionate Friends, Crisis Pregnancy, Pregnancy Lifeline, Community SELF-HELP Centre, Telefriend Ministries** und **Youth for Christ.**

Sieben Workshops in Gruppen von 15 bis 20 Personen wurden mehrmals angeboten, sodaß ein jeder Konferenzbesucher an drei teilhaben konnte.

"Die Familie der 90ger Jahre" wurde vom Regional Co-ordinator of Social Services, **Duncan Pringle,** geleitet. Interessante und herausfordernde Vergleiche der traditionellen und modernen Familien wurden erwogen. Hervorgehoben wurde auch der Gedanke daß die Gemeinde ein starkes Gegenstück zur "New Age Movement" sein sollte.

"Armut und Süchte" war das Thema des anglikanischen Pastors und Kaplans im Brandon Correctional Institute, Rev. **Jim Wilcox.** Er schilderte den Dienst des Samaritan House, eine Arbeit die er selber ins Leben gerufen hat. Die Frauen werden ermutigt, ihre Situation zu erkennen und selber zu verändern. Durch Mitarbeit wird Hilfe angeboten, damit diese ein Verantwortungsgefühl entwickeln.

Der Pastor der Richmond Park M.B. Gemeinde in Brandon, **John Unger,** hielt ein Workshop über "Lauterkeit in der Gemeindeleitung." Er lehrte wie man Skandale abbaut, welche Personen in Gefahr stehen, unredlich zu handeln, und wie man gefahrvolle Situationen vorbeugt.

"Homosexualität und AIDS" wurde von dem medizinischen Arzt, Dr. **Harvey Michaluk** behandelt. Er war durch Studium und Erfahrung zu der Einsicht gekommen, daß man den Personen liebend begegnet, auch wenn man die Sünde verpönt. Anhand seiner Beteiligung in "The Narrow Way" Dienst der Avalon Alliance Gemeinde in Saskatoon, sprach er von einer positiven Einstellung in Begegnungen mit solchen, die an AIDS erkrankt sind.

"Opfer der Überwältigung" war das Thema des Universität von Manitoba Sozialarbeiters, **Walter Driedger.** Den Horror der physischen und sexuellen Mißhandlung gibt es überall, sogar innerhalb der Gemeinde. Für die Opfer dieser Schandtaten wird heute Hilfe angeboten. Wer findet eine Lösung für die Täter, die sich auch nicht zu helfen wissen?

"Verwaltung der Erde" wurde von Dr. **Elmer Stobbe** verhandelt. Er rief auf zur Bilanz zwischen Erzeugnis und Schonung. Nach eigener Praxis konnte er zeigen, wie Plannung in allen Einzelheiten zu einem erfolgreichen Ergebnis zwischen Unkosten/Einnahmen und Umwelt erziehlt werden kann.

Über "Pubertät und Teenager Probleme" sprach der Direktor der Organisation "Jugend für Christus" in Brandon, **Terry Leblanc.** Themen wie der Individualismus, persönliche Unabhängigkeit, Rechte und Freiheit des Einzelnen, das getriebene Kind, und der Einfluß des Vergnügens auf Jugendliche, wurden beleuchtet.

In der Richmond Park M.B. Gemeinde gab es am Sonntagmorgen Gelegenheit Fragen zu stellen. Brian Stiller forderte die Christen heraus, willig zu werden alles aufs Spiel zu setzen, wie es Mordecai und Esther taten. Nur durch persönliche Beteiligung in der Linderung der Not am eigenen Ort kann die Botschaft der Heilung und Versöhnung Christi an Menschen herankommen.•

(Shirley Bergen)

Konferenzreferenten: Pastor John Unger; EFC Direktor Dr. Brian Stiller, und Dr. Randy Goossen, der die Tagung plante.

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:
Rev. Victor D. Toews
27 Gemini Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2G 0T5 Kanada

Frage: Wie antworte ich wenn jemand mich fragt, "Was muß ich tun um ein Christ zu werden?"

Antwort: Es ist dieses eine sehr wichtige Frage für die wir alle eine Antwort haben sollten, denn wir wissen nie wann wir aufgefordert werden könnten, die Antwort zu geben. 1. Petri 3, 15: "Seid allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist."

Diese Frage wird sehr klar in der Heiligen Schrift beantwortet. Wir müssen uns aber davor hüten, ein bestimmtes Muster aufzustellen in welches dann ein jeder hineinpassen muß. Gottes Gnade und Führung im Leben eines Menschen ist vielseitig. Es sind da aber gewisse Grundwahrheiten die wir beachten müssen.

Zuallererst ist es von Bedeutung, daß wir versuchen festzustellen, warum jemand die Frage stellt. Es geschieht, daß wenn jemand eine Sünde begangen hat, daß er sich grade wegen dieser Sünde bekehren will. Dieses kommt recht oft bei Kindern vor. Das ist aber nicht Ursache genug. Ein Mensch muß zu der Überzeugung kommen daß er nicht wegen einer Tatsünde sich bekehren muß, sondern, daß sein ganzes Wesen sündig ist und daß er deshalb die Vergebung durch die Wiedergeburt braucht. Römer 3, 23: "Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms den sie bei Gott haben sollten." So auch 1. Mose 6, 5. Bei dem natürlichen Menschen ist die Herzenseinstellung gegen Gott gerichtet. Wir brauchen die Bekehrung nicht nur wegen einer Sünde die wir getan haben, sondern weil unser ganzes Leben verdorben ist. Wir sind von Natur aus "tot in Sünden."

In unserer Verhandlung mit einem der Christ werden will, müssen wir wohl ihm seinen Stand vor Gott klar machen, aber wir wollen ihn nicht dabei stehen lassen. Wir müssen es ihm klar machen, wie er sein Gefühl der Sündhaftigkeit loswerden kann. Er muß es erfahren, daß der Glaube an Jesus ihn von der Sünde befreien kann. "Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig." Apg. 16, 31. Johannes 8, 36: "So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei."

In meinem Dienst mit solchen die sich bekehren wollten habe ich oft die Geschichte von Jesus mit Nikodemus gebraucht. (Siehe Johannes 3.) Als Israel in der Wüste von den giftigen Schlangen gebissen wurde, 4. Mose 21, dann schuf Gott eine Rettung für sie. Moses mußte eine eherne Schlange machen lassen und sie auf einen Pfahl erhöhen. Wurde jemand gebissen, so schaute er zur Schlange und wurde geheilt. Hier macht Jesus die Anwendung für Nikodemus. Er, Jesus, würde eines Tages am Kreuz erhöht werden für die Sünden der Welt und ein jeder der das annehmen würde, würde Vergebung der Sünden erhalten, Joh. 3, 14 - 16. Wenn wir es im Glauben annehmen, daß Jesus auf Golgatha an unserer Statt gestorben ist, dann gilt auch sein Opfertod für uns. Dann haben wir Vergebung der Sünden und sind Gotteskinder geworden, Johannes 1, 12.

Das Bewußtsein der Gotteskindschaft wird im Menschen durch den Heiligen Geist geschaffen. "Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind," Röm. 8, 16.

Wenn jemand vor Gott seine Sündhaftigkeit bekennt und das Opfer Jesu auf Golgatha für sich in Anspruch nimmt, dann wird er von Gott neu geboren und ist somit ein Christ geworden. Gottes Geist will dieses Werk tun wenn wir ihn nur lassen.• Victor D. Toews

Zuflucht

(von Helen Reimer Bergmann)

Ich habe eine Zuflucht,
der Hügel Golgatha;
Dort starb für mich der Heiland,
und schenkt mir Frieden da.
Drum will ich Ihm auch folgen
getreu tagaus, tagein.
Mein Heiland hilft in allem
und macht mich täglich rein.

Ich habe einen Heiland
der meine Schwächen kennt,
und mich in allen Lagen
sein liebes Schäflein nennt.
Er sieht auch mein Verlangen,
zu trauen Ihm allein.
In allen Lebenslagen
zu folgen still und fein.

Ich kenne einen Heiland
der meine Sorgen trägt,
und der in Seiner Weisheit
auch manchmal Wunden schlägt;
Doch wenn ich zu Ihm komme
in stiller Demut gar,
so gibt er linden Balsam
und tröstet wunderbar.

Kennst Du auch diesen Heiland?
Wenn nicht, so komme heut'
und fasse die Vergebung
die Er dir völlig beut .
Mit Ihm wirst Du erfahren
du bist nie mehr allein;
Er hilft und leitet täglich —
Du bist geborgen fein.

(Das obige Lied kann gesungen werden zur Melodie: "Wir haben einen Felsen")

Den Verlobten

Wir sehn dich bald im bräutlichen Glanz
Im duftigen Haar den Myrtenkranz,
Mit Wangen, die freudig erglühen.
Es führt dich dein Weg ins Leben hinein,
Wo Blumen der Hoffnung und wilder Wein
In dem Garten der Liebe erblühen.

Von nun an stützt dich ein treuer Arm,
Ein liebendes Auge erwidert warm
Deinem hellen, leuchtenden Blick.
Vertrauensvoll legt ihr Hand in Hand
Zur Wandrung ins himmlische Vaterland
Durchs wechselnde Erdengeschick.

Euch zieht es hin zum eigenen Herd,
Der mehr noch als Gold und Silber ist wert,
Wenn Gottes liebender Segen dort währt;
Das eigene Heim, dem Herrn geweiht,
Ist festlich zu eurem Empfang bereit,
Gegründet mit stillem Gebet.

Der Heimat der Kindheit, das alte Glück
Ihr laßt es mutig jetzt zurück
Und alles, was freundlich sie gibt.
Der Eltern und der Geschwister Segen
Begleitet euch auf den Lebenswegen,
Wo eines den anderen liebt.

Ihr wißt von Kind auf das heilige Wort
Und kennt eures Lebens einzigen Hort:
Nur Jesus ist euer Heil;
Er, euer Bruder, Erlöser und Herr,
Er, euer Fels in dem Lebensmeer,
Sei euer ewiges Teil.

Er festige eurer Liebe Band,
Er geleite euch mit heiliger Hand
An den Klippen des Lebens vorbei!
O selig Haus, in dem er regiert;
O selig der Bund, den er nur führt!
Folgt ihr ihm, o selig ihr zwei!

(nach Wilhelm Haarbeck)

- Bibliothekar **Herbert Giesbrecht** tritt am Ende dieses Schuljahrs, nach 35 Jahren in der Bibliothek des M.B. Bible College, in den Ruhestand. Am Mittwoch, den 28. März wird im MBBC Speisesaal ein Abschiedsabend in seiner Ehre veranstaltet werden. Es ergeht ein Aufruf an alle, Anerkennungsbriefe und Dankschreiben für ihn an das College zu senden. Diese Schriften werden als Buch eingebunden, und an dem Abend an Herbert Giesbrecht überreicht werden.•

Nachrichten

Am Sonntagmorgen, den 11. Februar gab **Joanne Bartsch** in ihrer Heimatgemeinde in Dalmeny, Saskatchewan ein Zeugnis. Sie sprach von ihrem Studium im Bethany Bible Institute und von ihrem Verlangen, Gott in einem Missionseinsatz zu dienen. Durch einen Aufruf von Jugendpastor **Randy Friesen** während seines Besuchs im BBI wurde sie auf "Youth Mission Canada" aufmerksam gemacht und meldete sich dafür an.

Dieser Sommereinsatz beginnt am 30. Juni mit einer Orientierung in Lancaster, nahe bei Hamilton, Ontario. Zuerst wird die Gruppe in Toronto eingesetzt, dann in Montreal und später an verschiedenen Orten in den atlantischen Provinzen.

Joanne bat um Unterstützung im Gebet und mit Finanzen. Jeder Teilnehmer muß $1300.oo und die eigenen Fahrtkosten nach Lancaster aufbringen. Youth Mission Canada ist eine alljährliche Arbeit der kanadischen M.B. Konferenz, die durch Evangelism Canada im Jahre des 100jährigen Bestehens der M.B. Gemeinden Kanadas ins Leben gerufen wurde, damals unter dem Namen "Youth Mission 100".•

Für die Sache unsers Meisters,
laßt uns wirken früh und spät;
daß nicht eh das Werk vollendet,
unsre Sonne untergeht.

- **Walter und Karen Enns** bringen ihre fünf-jährige Pastorenarbeit in der Westview Community (M.B.) Gemeinde in Grassy Lake, Alberta zum Abschluß. Im Sommer beginnen sie als Pastorenehepaar der Stoney Creek M.B. Gemeinde in Mountview, nahe bei Hamilton, Ontario. Walter hat seine Ausbildung vom MBBC und vom M.B. Biblical Seminary. Walter und Karen erwarten ihr drittes Kind.•

- Am M.B. Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien gibt es neuerdings das "G. W. Peters Mission Resource Center". Alle Missionsbücher des bekannten Missiologen Peters wurden vor kurzem dem Seminar übergeben. Diese werden sortiert und im "Hiebert Library", in den Archiven und im neuen Lehrzentrum eingereiht. Zugang zu den Büchern haben die gesamte Seminargemeinschaft, Pastore, Missionare und Gemeindemitglieder.

(aus Christian Leader)

- **Bert und Evelyn Reimer** aus der Morden M.B. Gemeinde sind mitten in ihrem 5jährigen Termin als Landesvertreter fürs MCC in Äthiopien. Neujahr wurde in Äthiopien am 11. September gefeiert; es fing an dem Tag erst das Jahr 1982 an! Um den Anfang des neuen Jahres zu feiern waren Bert und Evelyn mit Freunden in den heißen Quellen in Sodere. Am 8. Dezember 1989 waren sie per Bahn in Mombasa, Kenia für ein 8-Länder mennonitisches Treffen. Sie hatten über Weihnachten die große Freude beide ihrer Töchter zu Besuch zu haben. Während ihres kurzen Heimaturlaubs im Sommer 1990, werden Bert und Evelyn Reimer die Mennonitische Weltkonferenz in Winnipeg beiwohnen.•

(aus einem persönlichen Brief)

- Am 2. bis zum 4. Juni findet in Burghausen, Bayern die alljährliche Konferenz der deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft der Mennonitischen Brüdergemeinden statt.•

(aus einem Rundbrief)

Missionskonferenz in Bethany Bible Institute in Hepburn, Saskatchewan

"In Seinen Fußtapfen; aus Seiner Sicht" war das Thema der Missionskonferenz vom 11. bis zum 14. Februar 1990 im Bethany Bible Institute. Der Gastredner, Dr. **Roy Just,** zeigte Anhand von Johannes 4, wie Jesus Christus über alle Grenzen hinweg Mission tat. Im Namen von M.B. Missions/Services sprach langjährige Missionarin **Katy Penner.** Sie erzählte von ihrer medizinischen Arbeit in Zaire und rief auf, Gottes Wort Gehorsam zu leisten, angesichts des großen Opfers, daß zu unserer Erlösung gebracht wurde.

Drei Freizeitstätten in Alberta und Saskatchewan: Westbank M.B. Camp, Redberry M.B. Camp und Camp Evergreen; die Saskatchewan Church Extention; das MCC; und zwölf weitere Missionsorganisationen waren auf der Missionskonferenz vertreten. Ausstellungen und Broschüre stellten anschaulich die Arbeit und Gottes Wirken in den verschiedenen Bereichen dar.

M.B. Missions/Services wurde besonders betont durch einen Umzug von 23 Fahnen, getragen von den Schülern, und ein Gebet des Dankes und der Weihe von Lehrer **Ben Doerksen.** M.B. Missions/Services arbeitet in 23 Ländern der Welt, mit einer gesamten Mitarbeiterzahl von 131 Missionaren.•

Vortragsreihe mit Daniel Pahls

In Brasilien sollte vom 3. März bis zum 1. April 1990 eine Reihe von Bibelwochen mit Evangelist **Wilhelm Pahls** stattfinden. Er sollte in Bagé, Lapa, Witmarsum, Boqueirão in Curitiba und Sao Paulo mit biblischen Vorträgen dienen. Doch da erreichte uns unerwartet die Nachricht, daß Frau **Margrit Pahls** schwer erkrankt im Krankenhaus sei und Prediger Pahls unmöglich kommen könne. Sein Sohn **Daniel,** Bibelschullehrer und Evangelist war bereit in den Riß zu treten: doch für kürzere Zeit. So ist nun folgender Plan gefasst worden:

14. - 18. März — Kolonie bei Lapa, Parana

19. - 25. März — Sportsaal der M.B.G. Boqueirão, Curitiba

26. März - 1. April — Colonia Nova Bagé, Rio do Sul

Die Bibelwoche in Boqueirão wird von allen fünf deutschsprechenden M.B. Gemeinden in Curitiba vorbereitet und durchgeführt. Für den Sonntagmorgen ist ein gemeinsamer Gottesdienst von allen fünf Gemeinden geplant mit einem parallelen Kindergottesdienst in der Kirche nebenan. Wir empfehlen diese ganze Arbeit und die kranke Schwester Margrit Pahls der Fürbitte aller Gläubigen.

Daniel Pahls (29) hat an der FETA, die theologische Hochschule in Basel, Schweiz fünf Jahre Theologie studiert. Er ist Lehrer an der Bibelschule Adelshofen, und Mitarbeiter im Missionswerk "Die Bruderhand" in Wienhofen, Deutschland. Seine Frau **Iris** hat Pädagogik studiert und wird auf den vorgesehenen Frauentreffen sprechen. (Jacob Dück, Curitiba)

Demutsvoll steigt dort der Heiland
In des Jordans Flut hinab,
Sprechend zu uns durch sein Beispiel:
Kreuzesträger! komm ins Grab!

Durch sein Beispiel ist geheiligt
Mir das Wasser das mich deckt,
So sein Blut, für mich vergossen
Nimmt hinweg, was mich befleckt.

Nun bin ich mit ihm gekreuzigt
Und versenkt mit ihm ins Grab,
Und mit ihm auch auferstanden,
Da er neues Leben gab.

Hier bekenn ich frei vor allen,
Wenn dem Auge ich entschwind
In dem Wassergrab der Taufe,
Daß sein Blut tilgt meine Sünd.

Köstlich ist es Jesus folgen
In der Wassertaufe so!
Durch sein Blut nun weiß gewaschen
Ist das Herz auf ewig froh.

(Eingesandt von Frau J. J. Janzen)

Buchbesprechung

Hans Kasdorf: **Die Umkehr:** Bekehrung in ihren theologischen und kulturellen Zusammenhängen. LOGOS Verlag (Bielefeld), 234 Seiten, $19.80 DM

Dieses Buch bringt die Frage nach dem Wesen der christlichen Bekehrung wieder auf die Tagesordnung. Hans Kasdorf, ehemaliger Missionar in Brasilien und heute ein beliebter Redner und geschätzter Bibel- und Missionslehrer, vermeidet oberflächliche Antworten und bietet eine solide biblische und missionswissenschaftliche Untersuchung des Bekehrungsthemas. Dabei geht es ihm konkret um eine dreifache Aufgabe:

a) Den Begriff "Bekehrung" und alles, was er beinhaltet, biblisch und theologisch neu zu verstehen;

b) die Bekehrung als eine notwendige und konkrete Erfahrung der Umkehr und der Hinkehr im jeweiligen kulturellen Zusammenhang missiologisch zu werten;

c) den Auftrag der Gemeinde als Trägerin der Bekehrungsbotschaft, sowie als Empfangsraum und Pflegerin der Bekehrten darzustellen. Der gründliche Blick auf die kulturellen Zusammenhänge bei der Bekehrung und ihrer Folgen, sowie die Darlegung des Wesens und die Bedeutung der Gemeinde der Bekehrten macht dieses Werk besonders wertvoll und im deutschsprachigen Raum einmalig.

"Die Umkehr" ist ein gewinnbringendes und anspruchsvolles Buch für alle, die am gesunden Wachstum der Gemeinde und an der Ausbreitung des Evangeliums durch Mission zu Hause und in aller Welt interessiert sind. Als eine ausgewogene und umfassende Fundgrube wünsche ich es in die Hand von vielen Gemeindemitarbeitern, Bibelschülern, Studenten, und Lehrenden an theologischen Ausbildungsstätten.•

Alexander Neufeld, Pastor

Zu bestellen bei:
LOGOS Verlag GmbH
Potsdamer Straße 115
D-4800 Bielefeld 17
West Germany

North Kildonan M.B. Gemeinde

Bild, stehend: Gehilfspastor Henry P. Klassen, Nanette Ewert, Harry Neufeld, Dan Ricard (Z), Monika Schulz, Pastor John B. Epp. Sitzend: Anna und Heinrich Enns (Z).

Ein Tauffest kann für alle Gemeindeglieder ein Ansporn sein. Es ist eine Erinnerung des Bundes, den wir mit Gott gemacht haben.

Diese Gelegenheit hatten die Glieder der North Kildonan M.B. Gemeinde als drei Jugendliche am 4. Februar getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Es war eine Freude, das klare Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus zu hören ehe sie ins Wasser gingen.

Es wurden drei weitere Personen durch Zeugnis (Z) der Gemeinde zugefügt, darunter ein Ehepaar, das vor kurzem aus Paraguay zugewandert ist.

Wir wollen diese neuen Glieder liebend wahrnehmen und uns alle gegenseitig ein Ansporn zur treuen Nachfolge Jesu werden.

Ein Höhepunkt ist's auch immer wenn Elternpaare ihre Babies zur Einsegnung bringen. Das geschah bei uns am 14. Januar als **Robert und Doris Klassen, Vanessa Joy** brachten und **Heinz und Audrey Neufeld, Karl Cameron.** Wir beten, daß der Segen Gottes in ganz besonderer Weise auf diesen Eltern und ihren Kindern ruhen möchte.• (Maria Block, Korr.)

Näher, mein Gott, zu dir!

Ward ihr schon im Tempel der Gebrechen?
Wo die Seufzer, die Gebete sprechen,
Wo der Hauch von hundert Arzeneien
Der Karbolgeruch den Weihrauch streuen?
Wo der heilgen Ernte Ärzte warten,
Treue Wärterinnen Wache halten?
Und Besucher, die in manchen Hallen
Nach den mitleidswerten Duldern wallen?

Tretet ein in städtische Spitale,
Jammerbilder seht in jedem Saale;
Heute liegt in unserm Krankenzimmer
Wo der Schmerz weicht von dem Bette nimmer
Ach, ein schwerverwundet Mägdelein,
Muß wohl überfahren worden sein
Als es gestern in der untern Stadt
Auf der Straße sich verlaufen hat.
Denn man hat für solche kleine Menge
Keinen Raum im städtischen Gedränge.

Zartes Blümelein, nur sechs Sommer alt
Und schon eine welkende Gestalt.
Auf des Arztes Antlitz ist zu lesen:
Nein, die Kranke kann nicht mehr genesen!
Armes Würmlein, scheidest du von hinnen?
Spricht der Blick besorgter Wärterinnen,
Die mit linder Hand und Medizinen
Lindernd nur am Schmerzenslager dienen,
Denn mit Menschenhilfe ist's hier aus
Unser Engel schwebt nun bald nach Haus.

Reicht die Wärterin noch voll Erbarmen
Einen kühlen Lebenstrunk der Armen;
Nicht auf Lind'rung es verzichtet
Nein, sein Auge sehnend aufwärts richtet,
Faltet fromm die todesstarren Hände;

Ist es mit den Qualen nun zu Ende?
Auf dem farbenlosen Angesicht
Zuckt ein Strahl von überirdschem Licht.
Leise singt und summt es wie im Traum,
Daß es zittert durch den stillen Raum:
Wenn auch des Kreuzes Last liegt auf mir,
Doch will ich singen dir —
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!

Kranke hören's, heben matt und hager
Ihre Augen nach dem Krankenlager
Wo des Liedes Klänge man verspürt,
Wärterinnen neigen sich gerührt.
Und getragen auf den sanften Schwingen
Hört die Stimme wieder man erklingen:
Sinkt auch die Sonne hier, bin ich allein,
legt sich mein müdes Haupt hier auf den Stein,
O, daß ein Traum mich führ!
Näher, mein Gott zu dir! Näher zu dir!

Die gebrochnen Töne sanft verhallen,
Hörbar kaum die letzten Zeilen schallen,
Mag die süßen Worte nicht verschlucken,
Auf dem Lager noch ein leises Zucken.
Dann die Augen schließen sich für immer
Und der Tod tritt ein ins Krankenzimmer.

Leiser ist er niemals eingetreten,
Sanfter hat er niemand heimgebeten.
Durch die Bäume rauscht es, wie ein Sehnen,
Seufzer sich aus aller Brust erheben
Und gar manches Auge schwimmt in Tränen.
Abgehärmt ein Dulder liegt daneben
Feuchten Auges fleht er vor sich hin
"Gib mir, Gott, doch einen solchen Sinn!"

(eingesandt von P. Paetkau, Siegburg)

Der Neue Mensch (Eine Sprechmotette für fünf Personen)

(Diese Sprechmotette kann sehr wirkungsvoll sein, wenn die fünf Leser spontan und zügig nacheinander sprechen, ohne Pause, außer kurz bei einem Komma, und länger bei einem Punkt.)

3) Was ist der Mensch?
1) Ein Häuflein Elend,
2) Von Leidenschaft getrieben,
von Ängsten gequält.
3) Was ist der Mensch?
4) Ein Bündel Hoffnungslosigkeit,
5) ein Funken Freude
im Vergehen der Zeit,
1) die Krone der Schöpfung.
3) Was ist der Mensch?
2) Der Mensch ist selbst die größte
Bedrohung des Menschen.
5) Der Mensch,
das unbekannte Wesen.
4) Der Mensch, der Partner Gottes.
2) Der Mensch, ein Feind Gottes.
3) Was ist der Mensch?
1) Wer ist der Mensch?
4) Was wird aus dem Menschen,
5) wenn er mit dieser Welt
so weitermacht wie bisher?
3) Was ist der Mensch?
2) Vielleicht ermüdet Sie
diese Frage,
1) weil sie garnicht in Frage steht!
4) Vielleicht hat diese Frage
überhaupt einen falschen Klang?
3) Kann man so fragen?
2) Hat sich nicht unversehens
die Frage verkehrt?
5) Nicht was der Mensch ist,
1) sondern
3) was er wert ist,
4) davon reden wir.
2) Und wir zerlegen ihn in seine
Grundbestandteile,
5) als ginge er darauf auf:
3) 68 % Wasser,
2) 20 % Kohlenstoff,
1) 6 % Sauerstoff,
4) 2 % Stickstoff,
5) 4 % Aschebestandteile
1) und so weiter.
3) 100 % Mensch zerlegt
in Grundbestandteile,
2) Preis 10 - 20 Mark
je nach Marktlage.
4) Was ist der Mensch wert?
5)Ein Soldat hat einen Ausbildungs-
wert von etwa 80 000 Mark,
2) ein Lehrling von 7500 Mark
3) ein Spitzenfußballer wird für
700 000 Mark an einen andern
Verein verkauft.
4) Man kann auch
wie Versicherungen rechnen,
2) dann kostet ein Mensch
50 000 Mark.
5) Man nennt das den
"materiellen Geburtswert".
3) Andererseits enthalten die Ato-
me des menschlichen Körpers
1) eine Energie von vielen Millionen
Kilowattstunden.
4) Könnte man sie nutzen,
5) wäre ein Mensch 85 Millionen
Dollar wert.
2) Amerikaner haben das
ausgerechnet.
1) Andererseits
3) gab es eine Zeit,
4) da sprach man von lebens-
unwertem Leben.
5) Man legte von Staats wegen fest,
2) was normal sei und was nicht,
3) wer leben dürfe und wer nicht,
1) und der neue Mensch
4) war blond, blauäugig
und Uniformen angepaßt.
3) Andererseits
5) entläßt man heute die,
2) deren Arbeitskraft
verbraucht ist,
4) die im Kampf um Sozialprestige
und Eigenheim
5) alt geworden sind,
3) alte Menschen,
keine neuen Menschen.
1) Andererseits
2) will man bestimmen,
3) wann Leben beginnt
und wer leben darf.
4) Und hinter medizinischen
Begriffen verbirgt sich der Mord
5) an denen, die noch wehrlos sind,
ungeboren.
2) Was schwach ist vor der Welt,
3) das habe ich erwählt.
1) Das ist Gottes Blickwinkel,
4) so denkt Gott über Menschen.
3) Was ist der Mensch,
1) daß sein Wert von Menschen
bestimmt wird?
2) wer gibt ihm das Recht,
Herr über Menschen zu sein?
5) Über Leben und Sterben,
Wert und Unwert?
3) Was ist der Mensch?
1) Ein Teilchen im Planspiel
von Produktion und Konsum?
2) Ein Markt, der gewonnen
werden muß?
4) Leider keine Maschine,
die man programmieren kann?
3) Was ist der Mensch
5) im Angesicht Gottes?
2) Adam, wo bist du?
1) So kann nur einer fragen,
4) so fragt Gott nach uns!
2) Adam wo bist du?
3) Eine Frage, die ans Leben geht.
5) Die zu uns dringt und unsere
Flucht vor Gott aufdeckt,
1) eine Anfrage an unsere Schuld,
2) eine Anfrage, die trifft.
4) Trifft, auch wenn wir uns im
Dickicht der Entschuldigungen
und Ausreden verborgen halten.
3) Eine Frage, der wir nicht
ausweichen können,
2) weil sie uns den Boden unserer
Selbstzufriedenheit und Eigen-
mächtigkeit unter den Füßen
wegzieht.
1) Kein Mensch
2) kann diese Frage ertragen,
4) entweder,
5) er wälzt sie von sich ab,
4) oder
3) er versucht sich herauszureden,
4) oder
2) er verweigert trotzig
die Antwort,
4) oder
1) er erklärt den Frager für tot.
3) Aber keiner kann diese Frage
ertragen,
5) nur einer hielt dieser Frage
stand,
3) einer, der selbst keine Frage war,
4) sondern Antwort.
2) Er kam in diese Welt als die
Antwort Gottes,
1) die Antwort auf die Frage
Mensch.
5) Und er war selbst ein Mensch
4) nein,
3) der Mensch.
2) Jesus, der Mensch,
wie Gott ihn meint.
5) Jesus, der neue Mensch.
3) An ihm kann erkannt werden,
1) was der Mensch ist.
4) Jesus, der Sohn Gottes,
2) einer der die Herrlichkeit
des Vaters verließ,
3) einer der Kind wird,
2) der zu uns kommt

in einer Krippe.
5) Einer der sich klein macht,
1) Einer, der uns ansieht und liebt.
4) Einer, der sich dahingibt
für unsere Schuld,
2) der sein Leben ein-setzt,
5) der den Fluchtod am Kreuz stirbt,
3) der Knecht aller Menschen
wird in der Fremde,
1) der zum Leben aller
wird durch seinen Tod,
2) so einer ist Jesus.
1) Der Sohn Gottes wird Mensch,
3) ein Mensch für alle Menschen,
4) einer, der für alle steht,
für alle einsteht,
5) aber nicht in billigen Sprüchen
und Halbwahrheiten,
2) so einer ist Jesus nicht.
4) Jesus, der neue Mensch ist selbst
das Wort, das neu macht,
3) das Wort Gottes,
5) ein Wort, das nicht
vertreiben will,
1) sondern heimholen.
5) Jesus, die Antwort Gottes
auf uns,
2) auf uns, die wir Frage sind.
3) Fraglich in den Augen Gottes,
4) schuldig unserer Eigenmächtig-
keit und Gott-losigkeit,
1) so wie wir sind,
4) können wir nicht bleiben.
3) Jesus kam, damit wir
neu werden.
2) Jesus kam, weil Gott
nach uns fragt.
1) Gott selbst will mit uns
zu tun haben,
5) wir sind ihm nicht
gleichgültig.
3) Er möchte, daß wir in seine
Gemeinschaft zurückkehren,
2) daß wir ihm vertrauen,
wenn er sagt:
5) dir sind deine Sünden vergeben!
1) Daß wir so neue Menschen
werden in einer alten Welt,
4) neue Menschen bleiben nicht
beim Alten stehen,
2) neue Menschen leben
nach neuen Regeln.
5) Jesus Christus hat uns
eingewiesen in die Freude des
neuen Daseins.
3) eine Freude, die im Weinen
und Lachen besteht,
1) denn diese Freude
führt in die Tiefe.
4) Es ist eine Freude, die aus der
Umkehr zu Gott frei wird,
2) diese Freude ist echt,
5) sie ist Auferstehungsfreude.
1) Wie Gott für uns da war und ist,
4) so können auch wir nun da-sein
für unsere Mitmenschen.
3) Gott braucht neue Menschen,
2) die in dieser Welt für ihn da sind,
4) die einladen zur Teilhabe an der
neuen Welt Gottes,
3) die sich mitfreuen über jeden,
der umkehrt.
1) Neue Menschen verlassen die
alten Geleise,
5) Jesus Christus ruft sie
zu neuen Initiativen,
3) denn hier ist Dabeisein alles,
1) nicht wer der erste ist,
2) sondern wer ans Ziel kommt,
3) dem schenkt Gott das Leben
in der neuen Welt.
5) Darum ruft uns Christus zu:
4) kommt her zu mir,
5) ich will euch neu machen,
3) damit ihr teilhabt
an der Siegesfeier
der Ans-Ziel-gekommenen.
4) Was ist der Mensch?
2) Diese Frage
1) ist seit Jesus keine Frage mehr.
2) Er ist die Antwort Gottes auf die
Frage Mensch.
3) Jesus, der neue Mensch,
der durch sein Wort neu macht.
5) Was der Mensch ist,
4) erkennen wir nur am Sohn
Gottes, der Mensch wurde.•

Katharina Klassen in Donwood Manor, Winnipeg

Katharina Klassen wird 90 Jahre alt

Kinder, Enkel und Urenkel versammelten sich am 27. Dezember im Donwood Manor Gemeinschaftssaal, um den neunzigsten Geburtstag unserer Mutter, **Katharina Klassen** zu feiern.

Der Saal war festlich geschmückt und der Tisch reichlich gedeckt. Die Unterhaltung war lebhaft und munter. Leider konnten nicht alle Enkel dabei sein, sonst wären wir 74 an der Zahl gewesen.

Lieder und Vorträge betonten Gottes Treue, sowie Mutters festen Glauben und ihre Zuversicht im Herrn. "Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" und andere bekannte Lieder widerhalten im Saal, als ein Chor der Nachkommen die Glaubenslieder der Jubilarin sang.

Das Familienalbum erweckte ebenfalls manche Erinnerungen aus vergangenen Tagen. Die schweren Jahre der dreißiger Jahre in Schöneberg im südlichen Rußland, als Vater starb und Mutter mit fünf Kindern auf sich selbst angewiesen war, zeugen von ihrem Mut, ihrer Tapferkeit und ihrem beständigen Vertrauen auf den Herrn. Die Kriegsjahre, die Flucht und endlich unsere Ausreise nach Südamerika und später nach Kanada, wurden ebenfalls durch Bild und Erzählung vergegenwärtigt.

Einige der Enkel erzählten von Ereignissen aus Mutters Leben mit lobender Anerkennung. Ein friedliches Lächeln strahlte aus Mutters Augen am Abschluß ihres Geburtstagsfestes.• (J. Klassen)

Unsere Reise nach Orenburg

Meine Eltern Isaak Johann Penner und Eva (geb. Bartel) entschlossen sich, im Juli 1926 Rußland zu verlassen und nach Kanada auszuwandern. Wir wohnten in dem Dorf Dolinovka Nr. 9 in der Orenburger Ansiedlung. Von den drei Söhnen in unserem Elternhaus war ich, Gerhard, der jüngste. Auf dem Schiff Kolpino auf der stürmischen Nordsee erlebte ich bei der Überfahrt nach Kanada meinen dreizehnten Geburtstag.

Alles, was die Eltern hatten, wurde durch den Ausruf zum Verkauf angeboten um die Reise bezahlen zu können. Ein Käufer kaufte eine Menge Sachen, aber er bezahlte nichts. Als mein Vater ihn aufforderte, die Rechnung zu begleichen, gab er zur Antwort: "Penner, wenn Sie glauben über die Grenze zu kommen, dann fragen Sie mich nicht mehr nach dem Geld." Unser Vater fragte auch nicht mehr. Er mußte sich aber etwas Geld von Redekopp leihen, der auch zu unserer Gruppe gehörte, um die Überfahrt bezahlen zu können.

Unserer Familie schloß sich ein Student mit Namen Jakob an. Seine Eltern wünschten, daß er so schnell als möglich das Land verlassen sollte, da er sich für die Idee des Kommunismus angefangen hatte zu engagieren. Sie selbst wollten später nachkommen. Aber daraus wurde nichts. Auch mein Lehrer Jakob Braun und mein Schwager Johann Günther entschlossen sich zu spät. Die Sowjetregierung hatte die Grenzen inzwischen geschlossen.

Aber nun zu unserer Überfahrt. Wir waren auf dem Schiff. Damit war klar, daß es nun hieß Abschied zu nehmen. Ich denke an meine Lehrer, an meine Mitschüler, an den Fluß Buran, wo wir uns oft auf unseren Ausflügen niederließen. Auf einer Seite ist ein hoher Bergrücken aus dem ein großer Stein heraustritt. In den Stein waren viele Namen eingeritzt; auch mein Name ist dort irgendwo. Deutsche Zivilgefangene haben aus dem Stein einen Löwenkopf herausgemeißelt. Das war im letzten Weltkrieg geschehen.

Bei diesen Abschiedsgedanken erinnerte ich mich an einen Spruch, der im Hause meines Onkels, des Predigers Peter Penner, an der Wand hing: Stark im Unglück, klug im Glück, immer vorwärts, nie zurück. So war es jetzt mit uns. Es gab kein Zurück mehr.

Ich schaue in Gedanken noch einmal die Dorfstraße von Dolinovka entlang; ich sehe das Kuh- und Pferdehock am Ende des Dorfes; da sitzt ein schöner Vogel, der Hupup, er saß auf einer Mauer und ich meine, es damals als Junge irgendwie so empfunden zu haben, als wolle er sagen: Kommt bald wieder! Ich konnte es fast nicht glauben, daß ich dies alles vielleicht nie mehr sehen würde.

Beim Verlassen des Hofes winkten und sangen die Nachbarn so freundlich: Gott mit Euch bis wir uns wiedersehen.

Von Orenburg führte die Reise mit der Bahn nach Moskau. In der Hauptstadt angekommen, nahm mich Jakob an die Hand und sagte: "Jetzt wollen wir das Grab von Lenin besichtigen". Eineinhalb Stunden mußten wir in einer Menschenschlange stehen, bis wir an den Sarkophag kamen. Als wir das Mausoleum verließen, bemerkte Jakob: "Gerhard, hier war wirklich ein Mann, der was Gutes für die Menschen tun wollte. Laß uns noch einmal das Grabmahl besichtigen." Wir stellten uns erneut an das Ende der Menschenschlange und gingen noch einmal in das Mausoleum.

Als wir zurückkamen sagte Jakob: "Herr Redekopp, wollen Sie nicht auch Lenin sehen?" Darauf Redekopp: "Jakob, den können sie hier in die Stube bringen, dann kneif ich die Augen zu."

An der Grenze wurden uns noch einige Sachen abgenommen; dann fuhren wir durch das Rote Tor in die Freiheit. Gott sei Dank! Mit einem tiefen Seufzer faltete mein Vater die Hände. Er dachte wohl an jenen Mann, der beim Ausruf die vielen Sachen nicht bezahlte. Ich denke, während ich diese Zeilen schreibe an das Buch von Dr. Hans Rempel *"Der Sowjethölle entronnen."* Wie muß ihm zumute gewesen sein, als er mit dem Schiff Ellen Larsen aus

Einfahrt zum Dorf Kubanka. John und Geo. J. Penner.

Hauptstraße im Dorf Kubanka.

Archangelsk floh und unter großen Gefahren die Kontrollstation vor der Einfahrt ins Weiße Meer passierte. Wir reisten mit dem Schiff Metagama über den Atlantik nach Quebec, Kanada.

Während der Fahrt versammelte sich eines Tages eine große Menge von Leuten auf dem Schiffsdeck. Da stand unser Jakob auf einem besonders erhöhten Platz und hielt eine Rede für den Kommunismus. Mein Vater ging zu ihm und es gelang ihm Jakob zu bewegen, mit seiner Rede aufzuhören. In Kanada veränderten sich Jakobs Ansichten vollständig; und er hat in der Gemeinde in guter Weise mitgearbeitet.

* * *

Ich habe von unserer Auswanderung nach Kanada berichtet; jetzt mache ich einen zeitlichen Sprung in meinem Bericht bis zum Jahr 1988. Mein Sohn Richard ruft aus Modesto, Kalifornien, an: "Vater, du hast oft von Deiner Heimat in Rußland, dem Land, in dem Du geboren bist und von deinem Heimatdorf Dolinovka Nr. 9, gesprochen. Wir haben alle gespürt, daß du zurückdenkst und deine Heimat noch einmal gerne wiedersehen würdest. Mach dich reisefertig, wir fahren nach Orenburg deine Heimat zu besuchen. Ich nehme meine Videokamera mit. Wir filmen alles und können zu Hause immer wieder die Erinnerungen an deine Heimat und ihre Menschen zurückrufen. Ich möchte auch selbst gern das Land sehen, in dem du geboren bist und ebenso unsere Vorfahren." Leider ging das nicht so schnell, wie es bei diesen Zeilen hier scheint. Man kann ja nicht in die Sowjetunion reisen, so wie man von hier in die USA reist. Man braucht einen Wysow, das heißt eine Einladung. Ich schreibe an Johann Penner in Kubanka, den Sohn meines Vetters Abraham Penner und bitte ihn, uns einzuladen. Nach neun Monaten hatten wir unser Visum und die Reise konnte beginnen.

Ein Flugzeug der Lufthansa brachte uns von Alberta über Frankfurt nach Moskau. Von dort ging es mit einer Aeroflot — einer russischen Maschine — 1000 Meilen süd-östlich bis Orenburg. Am Flughaven war Johann mit dem Auto um uns abzuholen. Nach 62 Jahren begann jetzt eine Fahrt, die mein Herz tief bewegte. Die Vergangenheit wurde wieder lebendig. Bei aller Bewegtheit fühlte ich mich ganz ruhig und geborgen in Gottes Hand. Die russischen Beamten behandelten uns freundlich. Wir brauchten beim Zoll nicht einmal die Koffer zu öffnen. Gott hat die Gebete von beiden Seiten des Ozeans erhört, dessen bin ich gewiß. Ich danke den Brüdern und Schwestern für diese Begleitung.

Nach zwei Stunden Fahrt sind wir im Dorf Kubanka im Hause von Johann Penner und seiner Frau Sara — sie ist eine geb. Hiebert. Sie haben zwei Söhne und eine Tochter. Da ist auch Frau Abraham Penner, geb. Tina Sawatzky.

Wir kennen uns von früher. Ihr Mann Abram ist vor einigen Jahren gestorben. Sie hat zehn Kinder. Später treffen wir die ganze Familie. Sie sind uns alle unbekannt, da sie nach unserer Auswanderung geboren sind. Aber wir lernen uns bald kennen und gut verstehen.

Wir sitzen zusammen und machen Pläne. Wir wollen die ganze Ansiedlung besichtigen um soviel wie irgend möglich zu sehen und zu filmen. Ein englisches Sprichwort sagt: "Eine Reise ist nur soviel wert, wie du sie mit deinen Freunden teilen kannst."

Es gibt noch immer 24 Dörfer in der Ansiedlung; manche haben zwei bis drei Hauptstaßen. Man hat die Ansiedlung in vier Kolchose aufgeteilt. Die Häuser sind so wie früher: erst die Räume für die Familie, dann der Stall und daran die Scheune für das Futter. Alles ist unter einem Dach. Jede Familie darf zwei Kühe, zwei Schweine und ein paar Dutzend Hühner halten. Zum Haus gehört ein Gemüsegarten. Das Vieh wird von einem Hirten von der Straße geholt, auf die Weide gebracht und des Abends wieder heimgebracht. Es war mir alles so bekannt, als hätte ich gestern das Dorf verlassen.

Vor 76 Jahren wurde ich in Nr. 9 geboren. Wir fahren dort hin und ich kniete dort bei unserem Haus wo einst meine Wiege stand. Mein Herz war tief bewegt. Ich besuchte die Schule. Die Schüler und die Lehrerin nahmen uns freundlich in Empfang. Meine Augen wurden feucht, als die Lehrerin uns der Klasse vorstellte und den Schülern

Einfahrt zum Dorf Dolinovka.

Der Stein in der Sepaj. Geo. I. Penner.

erzählte, daß dieser Herr Penner hier vor 62 Jahren auf diesen Bänken saß. Die Kinder sangen uns zwei Lieder und schenkten uns einen Kalender. Wir hatten ihnen auch einen Kalender aus Alberta mitgebracht und jeder Schüler bekam als Andenken eine Schreibfeder. Anschließend besuchten wir noch Freunde, die sich an uns erinnerten und noch etliche Mitschüler aus der Klasse von 1926. Wir gingen zum Friedhof um frische Gräber von Freunden und Verwandten zu besuchen, die unlängst gestorben waren. Weiter ging unsere Fahrt nach Petrovka Nr. 2. Dort besuchten wir die Witwe meines ehemaligen Lehrers Jakob Braun. Seine Witwe Maria ist 89 Jahre alt, physisch und geistig noch sehr kräftig. Sie hat mir viel aus meiner Kindheit und meinen Schuljahren erzählt. Alle diese Begegnungen haben mich tief bewegt.

Wir fuhren nach meinem Lieblingstal, der Sepaj. Dort fand ich noch alles fast so, wie ich es verlassen hatte. Nur der Weg der am Rande des Berges nach Nr. 10 führte, war verschüttet. Er wurde nicht mehr gebraucht. Dafür ging an der anderen Seite des Berges ein neuer Weg. Der große Stein ist auch noch dort; auch meine Buchstaben fand ich dort noch. Aber den Löwenkopf haben Wind und Wetter ziemlich mitgenommen.

Wir fahren weiter nach Pretoria Nr. 14. Dort hatte P. P. Dyck zu seiner Zeit eine Zentralschule gegründet; das Haus war ursprünglich zweistockig — ein Stock davon stand noch. Inzwischen ist eine neue Schule gebaut worden.

Dies sind die Namen der Klasse 1926, Dolinovka Nr.9.
Oben, links nach rechts: **Abram Penner, Joh. Neufeld, Hans Rempel, Peter Krahn, Gerhard Penner, Peter Penner, Gerhard Hildebrand, Peter Martens.**
2.Reihe: **Kornelius Unrau, Johann Lepp, Hans Peters, David Petkau, Kornelius Rempel, Hans Unrau, Peter Lepp, Isaak Krahn, David D. Redekopp, David P. Redekopp.**
3. Reihe: **Maria Goerzen, Eva Krahn, Anna Sawatzky, Lena Redekopp, Lehrer Jacob Braun, Katja Unger, Maria Esau, Liese Peters, Tina Wiebe.**
4. Reihe: **Lena Unrau, Agnes Unrau, Olga Lepp, Lena Peters, Lena Hildebrand, Frieda Krahn, Maria Peters, Lena Unger, Maria Andres.**
5. Reihe: **Heinrich Krahn, Hans Sawatzky, Peter Redekopp, Heinrich Rempel, Heinrich Lepp, Jacob Redekopp, George Krahn, Johann Andres, Isaac I. Regier, Dietrich Klassen.**
Liegend: **Peter Sawatzky, Heinrich Penner, Peter Peters und Peter Letkeman.**

Wir fuhren zum Fluß Uran, in dem einst Menschen und Vieh badeten, und in dem auch gefischt wurde. Der Fluß schien mir jetzt sehr klein. Wir sehen uns um nach der Mühle von Wiebe, aber da sind nur noch ein paar Steine.

Wir können alles fotografieren und können überall frei herumfahren. Wir treffen Verwandte und Bekannte. Immer kommen zwei Hauptthemen zur Sprache: die Schreckensjahre unter Stalin und die Sklavenarbeit in der Trudarmee. Fast jede Familie hat einen oder mehrere Angehörige verloren. Deshalb ist es nicht erstaunlich, daß viele nach Deutschland auswandern wollen. Es ist den Menschen anzusehen, daß sie gelitten haben. Das System hat sie müde gemacht; sie haben ihre Willenskraft verloren. So vieles hätte wirtschaftlich in 70 Jahren getan werden können. Aber es ist nichts geschehen. Politisch ist es freier geworden, das kann man gut merken. Aber ökonomisch ist es schlechter, als zu der Zeit als wir dort lebten. Die russische Presse, die uns eines Tages besuchte, gab uns recht, meinte aber, daß es unter dem neuen System besser werden würde. Alle Menschen dort wünschen das und wir wünschen es ihnen auch.

Es ist Sonntag. Wir besuchen die Kirche in Dobrovka Nr. 11. Sie feiern das Erntedankfest mit Abendmahl, zugleich ist es die Abschiedsfeier für den Prediger der Gemeinde Johann Martens, der nach Deutschland auswandern will. Er ist jetzt schon in Deutschland. Bruder Martens sagte: "Wir haben von allem; wir haben Frieden im Land. Wir dürfen nicht vergessen, unseren jungen Menschen zu sagen, daß es nicht immer so war." Er hielt die Predigt in Plattdeutsch. Ich hatte das Vorrecht, der Gemeinde eine Bibel zu überreichen als Geschenk unserer Gemeinde in Rosemary, Alberta, Kanada.

Am Abend waren wir im Gemein-

Der Stein mit dem Löwenkopf in der Sepaj. Richard Penner.

dehaus in Kubanka zusammen. Nach drei Wochen verlassen wir Rußland und fliegen über Moskau nach Kanada. In Moskau machen wir für zwei Tage Station. Wir stehen in der Mitte des "Red Square." Links der GUM-Laden, dann die Kirche, der Kreml, Lenins Mausoleum und das Museum. Wir gehen in Lenins Grabstätte. Aber die Figur sieht nicht mehr so aus wie 1926. Als wir aus dem Mausoleum kommen, sagt ein Russe: "Ich erwarte keine aufrichtige Änderung in Rußland, bis sie diesen Lenin aus seinem Grab entfernen."

Wir fliegen nach Deutschland und bleiben auch dort zwei Tage. Freies Deutschland und freies Kanada, wie könnt ihr glücklich sein!•

(Sollte sich jemand für das Video interessieren, der kann es uns wissen lassen; wir meinen, daß es gut gelungen ist. Die Laufzeit beträgt fünf Stunden und dreißig Minuten. Es berichtet in Wort und Bild von dem Leben unserer Geschwister in Orenburg am Ural.)

(Von George I. und Richard Penner,
Box 517, Brooks, Alberta, T0J 0J0
Tel.: 362-2635

Gebetserhörung

(Diese Begebenheit fand während der Hungersnot 1921-22 in Rußland statt. Tief bewegt waren die Betroffenen als sie, nach vielen Jahren, die Umstände des Geschehens erfuhren.)

(Gedicht von Anne Hiebert)

Ach, welch Trauer war in Rußland
zur Zeit der Hungersnot!
So viel Schmerz, Angst und Jammer —
für manchen war's der Hungertod.
Es brach der Eltern Herz,
denn die Kinder weinten so —
"Gebt uns zu essen..", flehten sie,
'Wo ist das Brot, ach wo!?"
Eine Familie daselbst
so getroffen in der Not
betete inniglich zu Gott,
Möcht Er doch geben heut das Brot.
Die Mutter mußt doch suchen,
und öffnete die Kammertür.
Sie wußte, die Kammer war leer.. doch?
Wie zuvor, sie fand kein Krümlein hier.

Im Schlitten saß die Familie nun
denn zum nächsten Dorf sollt's gehn.
Es könnte Brot da sein...
Sie müßten danach selber sehn!
So fuhren sie, bedrückt und still..
Doch! was sahen sie da auf dem Weg?
Es war ein Häuflein, sie hielten an
und kehrten da den Schnee hinweg.
Ganz entzückt erblickten sie:
Das langersehnte Brot.
Der Familie war geholfen,
gelindert ihre Not!
Sie beugten ihre Häupter
und dankten Gott dafür.
Mit neuem Mut und Hoffnung
würden sie nun pilgern hier.
Dann kam M.C.C. zur Hilfe
und linderte die Not.
Mit ihrer Lieb und Gaben
ersparten sie manchem den Hungertod.

Nach Jahren war es so:
die Familie zog hinweg.
Sie kamen hier nach Kanada
zum neuen Lebensweg.
Sie siedelten in Manitoba an,
im Dorf "Gnadenthal" genannt.
Es waren Immigranten hier
die früher kamen vom fremden Land.
Nun zu berichten gab es viel..
auch von der Hungersnot allda.
Wie Gott sie dort bewahrt,
und wie gut es hier in Kanada!
Vater erzählte doch so gern
von dem gefundenen Brot —
von der Gebetserhörung —
wie sie entgingen dem Hungertod.

Ein Nachbar horchte auf,
er kannte selbst die Zeit der Not.
"Damals arbeitete ich für die Stadt", sagte er,
"und Brot zu liefern war mein Los.
Am Tag von dem du sprichst
war mir so angst und bang..
denn ein Brot hat ich verloren,
es war gefallen vom Wagen dann.
Die Brote waren all gezählt
und ich fürchtete mich so:
denn gestohlen hatte ich's
würde der Beamte sagen wohl.
Ich flehte um ein Wunder:
könnte Gnade mein doch sein!
Denk dir: Mein Brot wurd' nicht gezählt..
und ich konnt gehn zu meinem Heim!
Das Brot das du da fandst
war von meinem Wagen wohl
denn es war gerade auf dem Weg
wo ich's verlor und sorgte so!"

Mit Tränen dankten sie dem Herrn
für das Wunder das geschehn,
und daß sie nun erfuhren:
wie Gott erhörte jenes Flehn!• (Anne Hiebert)

Missions-Nachrichten

Ein Zeitalter geht in Zaire zu Ende

Djimbo Kubala †

Mit dem Tode des längjährigen Pastors **Djimbo Kubala** am 2. Januar 1990 in Kafumba, Zaire kommt ein Zeitalter für die Mennonitischen Brüdergemeinden Zaires zum Abschluß. Pastor Djimbo war einer der ersten Zairern, der durch die Arbeit von M.B. Missionare Christ wurde. Später nahm er als erster Zairer eine führende Stelle in der Gemeinde ein.

Sein Tod bedeutet für die zairische M.B. Konferenz den Verlust eines wahren Pioniers. Er war schon Christ als das Christentum noch ohne Ansehen war. Er bezwang eine schwierige, heimatlose Herkunft und wurde zu einem angesehenen Führer in der Familie Gottes.

Seine Kindheit verbrachte Pastor Djimbo als Sklavenjunge im Haushalt eines Stammeshauptmanns. Als er von dieser Person ausgesetzt wurde, wurde Djimbo von Missionaren **Aaron und Ernestina Janzen** adoptiert. Er bekam bei ihnen in Kafumba ein Zuhause. Nachdem er von ihnen die sogenannte "Gottesbotschaft" hörte, nahm Djimbo Christus an. "Mir lag es schwer auf dem Herzen, daß Gott so etwas tun konnte", erklärte er.

Nach diesem ersten Schritt im Jahre 1927 veränderte sich Djimbos Leben. Er wurde von dem landläufigen Aberglauben frei und warf das Amulett weg, daß ihm früher auf Reisen vor Regen bewahren sollte. Djimbo wurde als Lehrer ins naheliegende Kiandu geschickt, kehrte aber bald zurück, um eine weitere Ausbildung zu bekommen und, um als erster Zairer ein M.B. Pastor zu werden.

Nach seiner Ordination im Jahre 1938 wurde Pastor Djimbo ein Lehrer für angehende Pastoren. "Ich fand es besonders spannend, nicht nur mitzuerleben wie andere zum Glauben kamen, sondern auch zu sehen, wie sie den Pastorendienst annahmen", erinnerte er sich im Jahre 1983. Pastor Djimbo war auch behilflich bei der ersten Übersetzung der Bibel in die Kituba Sprache.

In den Aufruhren 1963-64 mußte Pastor Djimbo sich verstecken. Zusammen mit seiner Familie und anderen Gemeindemitgliedern, wohnte er in verschiedenen Notunterkünften im Regenwald. Nachdem sie endlich merkten, daß es wieder ruhiger geworden war, kamen sie aus ihrem Versteck heraus. Danach konnte Djimbo Gott wieder in der Gemeinde dienen.

1989 lies Pastor Djimbos Gesundheit nach. Nachdem die Ärzte alles Mögliche angewandt hatten, wurde er vom Krankenhaus entlassen und kehrte im Dezember 1989 nach Hause nach Kafumba. Er starb am 2. Januar 1990 und wurde am 3. in Kafumba beerdigt. Pastor Lumeya hatte die Leitung der Trauerfeier und Pastor Itumba hielt die Trauerrede.

In seinen letzten Tagen war Pastor Djimbo ruhig und freute sich auf seinen Tod. In Zaire sagt man: "Er wurde gut beerdigt". Nach 63 Jahren als Christ, 52 davon als ordinierter Prediger, leitet sein Tod das Ende eines Zeitalters ein. Sein persönliches Zeugnis und sein Bemühen, neue Mitarbeiter für die Gemeinden auszubilden, werden vermißt werden und lange in Erinnerung bleiben.• (Don Loewen)

Gmunden, Österreich - Am 3. September 1989 fand in der M.B. Gemeinde in Gmunden ein Tauffest statt. Dort dienen Gemeindegründer **Richard und Hazel Funk.** Es wurden an dem kühlen, regnerischen Tag drei Personen getauft.

"Viele von uns beteten, daß das Wetter wieder so schön sein möchte, wie letztes Jahr beim Tauffest", berichten Richard und Hazel, "Aber Gott schien unser Gebet nicht ernst zu nehmen — wenigstens nach unserer Meinung."

Später am selben Tag hörten sie von **Ursula,** die sich hatte taufen lassen, daß das Wetter genau richtig gewesen war. Wäre es ein sonniger Tag gewesen, wäre ihr Mann, der noch nicht Christ ist, auf einer Fahrradtour unterwegs gewesen, anstatt bei ihrer Taufe!• (MBM/S Newsbriefs)

Montevideo, Uruguay - Vom 14. bis zum 17. September 1989 fand in Montevideo die alljährliche Konferenz der M.B. Gemeinden Uruguays statt. Obwohl die Gruppe nur klein war, herrschte eine positive Stimmung. Die neue Konferenzleitung wurde einstimmig angenommen.

"Schon in den ersten Sitzungen fiel mir auf, wie sehr die Konferenzleitung bemüht ist, Gottes Führung zu erkennen und gehorsam zu leisten", berichtet MBM/S Gemeindegründer **John Selph.** Sein Gebetsanliegen für Uruguay ist, daß Gott Herzen verändert und daß der Heilige Geist im Leben der Uruguayern Raum findet.• (aus MBM/S Newsbriefs)

Bogota, Kolumbien - "Gott segnet die Arbeit der MBM/S Gemeindegründer in Bogota", schreiben "Good News Interns" **Fred und Esther Leonard.** Der Film "Jesus" bringt dem Team viele neuen Kontakte. Ende 1989 hatten sie 85 neue Kontakte, von welchen sich schon 19 bekehrt hatten.

Am 11. Februar plant das Team, mit Gottesdiensten am Sonntagmorgen zu beginnen. Andere Arbeiten, die getan werden, sind Hausbesuche von Tür zu Tür, Videomission, Frauentreffen, Bibelstudien und Filmeinsätze.• (aus MBM/S Newsbriefs)

Ein Buch, ein williges Herz und eine Mission

Ich habe immer schon gerne gelesen. Nachdem ich Anfang 1981 Christ wurde, fing ich an, Bücher, die mir in meinem Glaubensleben helfen würden, zu lesen. Die dadurch gewonnenen Einsichten teilte ich beiläufig meinen Nachbarn mit. Im Laufe der Zeit kauften mein Mann, der kurz nach mir Christ wurde, und ich viele Bücher.

Ich verteilte oft unter meinen Nachbarn Traktate. Ich spürte den Drang Gottes dieses zu tun. In meinen Gebeten bat ich Ihn, mich an die richtigen Personen zu bringen. Immer fragte ich zuerst, was die Menschen von Gott und von Jesus Christus dachten. Diejenigen, die sich interessierten, baten mich gewöhnlich zurückzukommen. Ihre Häuser standen mir offen. Manchmal geriet ich in Schwierigkeiten, weil ich keine Antwort wußte, aber ich setzte mein Vertrauen auf Gott, der mir half.

Manche schienen erst ein Buch lesen zu müssen, bevor ihnen das Herz für Religion erwärmt wurde. Erst nachdem sie von der Kraft Gottes wußten, wurden sie willig, die Bibel zu lesen. Ich fing an, meine Bücher auszuleihen. Ich lernte dadurch mehr Familien kennen und bekam immer mehr Gelegenheiten. Ich konnte niemand zwingen in die Gemeinde zu kommen, aber nachdem sie zu Christen wurden, kamen sie von selber.

Als ich das erste Mal mit einem Traktat bei **Carmen Ramirez** vor der Tür stand, verwechselte sie mich mit jemand anderem und lies mich hinein. Die Verwechselung war von Gott; eine freundschaftliche Beziehung knüpfte sich an. Carmen war eine treue Katholikin, die oft von Tür zu Tür ging mit einem Kästchen worauf ein Bildnis der Jungfrau Maria stand. Wenn ich Gott erwähnte, meinte sie ich sollte mich lieber an ihren Mann, Mauricio, wenden. Da er manchmal die Bibel las, und Verwandte in der Gemeinde Gottes hatte, wurde ich bei ihm mit mehr Offenheit empfangen. Carmen fing an Fragen zu stellen, ich gab ihr Bücher zu diesen Fragen. Bald hatten wir wöchentliche Treffen in ihrem Haus. Sie, und später auch ihre Tochter, nahmen Jesus als ihren Herrn an. Heute sind alle drei getaufte Mitglieder der Penerol M.B. Gemeinde in Montevideo. (von Ruth Magis)

Erst München, dann ganz Bayern

Unsere Welt nimmt an Städten zu. Sogar im entlegenen Bayern, strömen alljährlich Tausende aus den kleinen Dörfern in die Städte. Christen müssen diese Entwicklung erkennen, wenn sie in der Stadt erfolgreich das Evangelium an den Mann bringen wollen. Die traditionelle "Blitzevangelisation" mit den vorgeschriebenen Antworten kann heute nur noch wenig bewirken. Vielmehr müssen Christen teil der Kultur und der Zusammenhänge der Stadtmenschen werden. Kontakte, die durch Familie, Nachbarschaft, Arbeitsstelle und Freizeitbeschäftigung angeknüpft werden, sind die Schlüssel zur Evangelisation in der Stadt.

München, eine Stadt von 1,3 Millionen Einwohnern, passt genau in dieses Schema. Vielleicht gibt es in München drei oder vier Tausend wiedergeborene Christen. Gemeinden und Missionen wollen diese Stadt erreichen, aber es muß noch mehr getan werden. Die Konferenz der M.B. Gemeinden in Bayern sieht München als Brennpunkt der zukünftigen Evangelisation.

"Wir müssen uns eins vor Augen halten," meint ein Missiologe und Gemeindegründer, Roger Greenway. "Wer die Stadt gewinnt, gewinnt die Welt."•

(Gemeindegründer Peter Penner, Mitglied der bayerischen M.B. Konferenz)

M.B. Communications

- **Gerhard Friesen,** Produzent der deutschen und plattdeutschen Programme bei M.B. Communications, ist Mitglied eines Kanadier Komitees in Zusammenarbeit mit dem MCC. In diesem Komitee kommen eine Anzahl Arbeitszweige und Einzelpersonen zusammen, die sich alle für die mexikanischen Mennoniten interessieren. Sie sammeln Information über die Wanderungen dieser Leute und kümmern sich um die Bedürfnisse dieser Neueinwanderer.

In der letzten Zeit werden Programme über zwei neue Radiostation ausgesandt, um diese mexikanischen Mennoniten in Ontario und Südmanitoba zu erreichen. Ein Kasettendienst ist in La Crete, Alberta und in Mexiko und Bolivien eingeführt worden, besonders an Stellen wo die Sendungen nicht gehört werden können.

Durch Kontakte, die aus der Arbeit von M.B. Communications entstehen, hat Gerhard neue Dienstmöglichkeiten. Oft wird er gebeten, Vertiefungsversammlungen durchzuführen, Sonntags zu predigen, und einwöchige Freizeiten zu halten. Neuerdings werden auch Videokasetten, wo er in der plattdeutschen Sprache predigt, hergestellt.•

(aus MBC Expression)

Ruth Magis bei der Verbreitung des Evangeliums.

(Ruth Magis und ihr Mann Hector dienen in der M.B. Gemeinde in Montevideo als Pastorenehepaar.)

MCC Nachrichten

MCC — Im Jahre 1990 hat das MCC vor, zwei neue Büros, in Vietnam und in Moskau, zu eröffnen. In Hanoi, Vietnam hatten viele Missionen Interesse dort arbeiten zu dürfen — die Hanoiregierung entschloß sich fürs MCC. Vor 70 Jahren fing das MCC in Rußland einmal an. Damals schickten Mennoniten aus USA, wegen Hungersnot, Hilfe und Lebensmittel in die UdSSR. Heute hat das MCC 7 oder 8 Personen in Rußland, die erstens, unterwegs in einer Klinik auf Rädern medizinische Hilfe anbieten, und zweitens, mit einer Kinderstätte in Armenien begonnen haben.•

Jugendliche Beobachter

Zum ersten mal waren sechs College Studenten als Beobachter zu der zweitägigen Sitzung eingeladen worden, vier vom Conrad Grebel College und je einer vom Canadian Mennonite Bible College und Mennonite Brethren Bible College. Die Studenten drückten ihre Freude aus über die einheitliche Zusammenarbeit der verschiedenen Konferenzen und über das weitverbreitete Arbeitsgebiet des MCC. Auch empfahlen sie größere Anstrengungen in der Umwelterhaltung.

Arbeiter in Matola, Mozambique laden Mais, um ihn später in der Hauptstadt Maputo zu verteilen. Kanadischer Weizen wurde in Zimbabwe für Mais umgetauscht, damit die Not and Lebensmittel in Mozambique gelindert werden konnte.

Mozambique - Vor kurzem hat der Christian Council of Mozambique (CCM) eine große Sendung weißen Mais aus Zimbabwe verteilen können. Das MCC hatte 11 760 metrische Tonnen kanadischen Weizen gespendet. Dieser Weizen wurde in Zimbabwe für 7 000 Tonnen Mais umgetauscht. Dann wurde der Mais an die CCM weitergeleitet. Zimbabwe hatte übergenügend Mais, aber es fehlte an Weizen, berichtete **Bruno Baerg,** der früher als MCC Landesvertreter für Mozambique und Swaziland diente. Durch den Tausch konnte Zimbabwe mit einer Gegenleistung handeln und ihre Geldausgaben verringern, und Mozambique erhielt Mais von höchster Qualität.

1987 bat der CCM um Mais. MCC verhandelte den Tausch. Im Februar 1988 begann die Sendung unter Mitwirkung der Canadian Foodgrains Bank.

Wegen dem Krieg zwischen der Regierung Mozambiques und der "Resistance" Faktion haben 1, 5 Millionen Bürger das Land verlassen und 4, 5 Millionen ihren Heimatort verloren.

Der Mais traf zwischen Mai 1988 und Juni 1989 in Mozambique ein, die Verteilung an etwa 88 000 Menschen hielt bis zum Oktober 1989 an.

Der Mais wurde per Bahn in Hafenstädte verfrachtet und wurde von dort aus in acht Provinzen Mozambiques verteilt. Wegen Transport durch Kriegszonen, wo oft die Schienen vernichtet worden waren, und weil die Bevölkerung gezwungen war, auch durch Plünderung Lebensmittel zu bekommen, war bei der Ankunft ein Verlust von 29% zu vermerken. Es wird angenommen, daß auch die verschwundenen Rationen hungrigen Menschen geholfen haben, oder daß sie für lebensnotwendige Ware eingetauscht wurden.• (aus MCC News)

Osteuropa helfen; Dritte Welt nicht vergessen.

St. Catharines, Ontario — Die radikalen Umwälzungen in Osteuropa bieten neue Gelegenheiten für Hilfsarbeit in dieser Region, doch sollten nordamerikanische Mennoniten die Bedürftigen der Dritten Welt nicht vergessen.

Das war die Botschaft auf der Jahressitzung des MCC (Kanada) vom 18. bis zum 20. Januar. "Wir wollen die momentane Gelegenheit wahrnehmen," sagte **Ray Brubacher,** Direktor des Überseeprogramms vom MCC. "Doch wollen wir nicht die Hilfe von den bedürftigen Weltteilen ablenken. Osteuropa ist nicht so arm wie viele andere Teile der Welt."

Der Wunsch, Hilfe nach Osteuropa zu senden, ist tief in der Geschichte der Mennoniten verwurzelt. Seit dem 19. Jahrhundert haben Mennoniten in der Sowjetunion gelebt; vor 70 Jahren wurde das MCC gegründet, besonders den hungernden Menschen in Rußland, darunter viele Mennoniten, zu helfen. Bei 80.000 Mennoniten leben heute noch in der Sowjetunion.

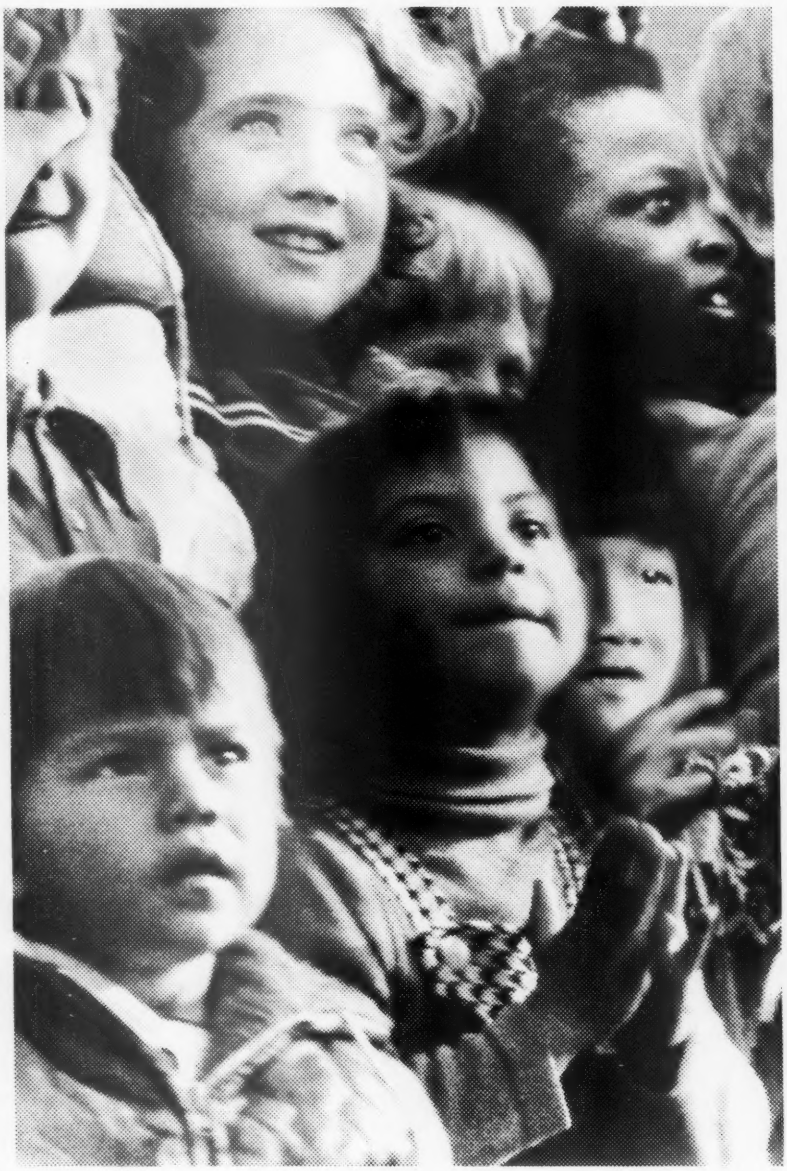
Das MCC gedenkt, zunächst medizinische Hilfen nach Curtici, Rumänien zu liefern, zusammen mit Gemüsesamen und andern Lebensmitteln. Auch will man die Gründung eines Büros in Moskau untersuchen. Vorher wurde schon Hilfe im Wiederaufbau des vom Erdbeben zertrümmerten Armeniens geleistet, und durch den Versand von 60 Rollstühlen und vielen Bibelkommentaren.

Angestellte und Behörde wurden jedoch daran erinnert, daß Leute in der dritten Welt besorgt sind, die Regierungen und Hilfsorganisationen im Westen könnten sie vergessen in der Eile, Ost Europa zu helfen. "In Afrika fürchtet man, daß auch das MCC dem Trend nach Ost Europa folgen konnte," sagte Brubacher.

Die Behörde bestätigte ihr Vorhaben, auf einige Nöte in Ost Europa zu reagieren, dabei aber auch die langfristigen Verplichtungen der Dritten Welt gegenüber festzuhalten.•

Together We're Better!

Let's Eliminate Racial Discrimination in Canada



March 21 is the International Day for the Elimination of Racial Discrimination

As we enter a new decade, our challenge and our opportunity is to build a more just and fair country for all. Only by working together can we have a stronger and better Canada.

By taking part in this special day you will be helping to make this dream become a reality.

Multiculturalism and Citizenship Canada / Multiculturalisme et Citoyenneté Canada

Canada

Aus der mennonitischen Welt

- Am 3. Februar 1990 fand in Winnipeg ein Bankett statt, um 25 Jahre guter Beziehungen zwischen dem Canadian Mennonite Bible College (CMBC) und der University of Manitoba zu feiern. Damals, 1964, wurden sechs CMBC Fächer von der Universität anerkannt. Diese waren Englisch, Deutsch, Geschichte, hellenistisches Griechisch, Philosophie und Soziologie. Unter der Leitung des Gastdirigenten **Leonard Enns,** sang der 40-Stimmige Chor "CMBC Singers" auf der Feier einige Lieder. Zwei frühere Präsidenten des CMBC: Dr. **Henry Poettcker** (1959-1978) und Dr. **George K. Epp** (1978-1983) waren auf dem Bankett dabei. (aus CMC News)

- Am Mittwoch, den 21. Februar sind **Richard und Ann Penner** mit ihren Kindern: **Betty-Anne, Rebecca und Daniel,** in ihre Arbeit in der Noor Augenklinik in Kabul, Afghanistan zurückgekehrt. Betty-Anne geht ab den 26. Februar wieder in Woodstock in Indien zur Schule; die andern Familienmitglieder hoffen am 4. März in Kabul einzutreffen. Sie hoffen, daß die 1973 eingestellte medizinische Arbeit in den Provinzen bald wieder aufgenommen werden kann. In Kabul selber war eine Zeit lang die Mitarbeiterzahl von 85 bis auf 3 Personen zurückgegangen, ist aber jetzt wieder auf zirca 40 gestiegen. Mit Segenswünschen und einem Gebet von Prediger **Alvin Penner** wurde die Familie am 18. Februar von der North Kildonan M.B. Gemeinde aus verabschiedet.•

Der Bote - Editor Gerhard Ens, der Redakteur der Zeitschrift der kanadischen Mennonitengemeinden, "Der Bote", hat am 21. Februar 1990 vor seiner Behörde sein Vorhaben bekanntgegeben, 1992 sein Amt niederzulegen. Er wird dann 70 Jahre alt und hat jahrelang als Editor der Zeitschrift gedient. **"Der Bote"** hat eine Abonnentenliste von zirca 5500. In letzter Zeit wurden regelmäßig 43 Exemplare an Privatadressen in Rußland geschickt.

Neues Mitglied im MCC

Auf der Jahressitzung hieß die Behörde die Konferenz der Chortitzer Mennoniten als neues Glied des Mennonitischen Zentral Komitees, willkommen. Dieses ist eine der kleineren mennonitischen Konferenzen bestehend aus 11 Gemeinden, meistens in Manitoba. Das bringt die Zahl der am MCC beteiligten Konferenzen von Mennoniten und Brüdern in Christo bis auf 11.

Winnipeg - Am 9. März 1990 hat **Paul Klassen** seine Arbeit als Gehilfskassierer der kanadischen Mennonitenkonferenz aufgenommen. Seinen "Bachelor of Commerce" hat er an der "University of Manitoba" gemacht.

Nachdem er 2 1/2 Jahre als Geschäftsführer in der "Canadian Imperial Bank of Commerce" gearbeitet hat, freut er sich auf die gemeinschaftliche Atmosphäre seiner neuen Dienststelle. Er ist aktives Mitglied der First Mennonite Gemeinde in Winnipeg, Manitoba, wo er in der Jugendarbeit, der Sonntagschule und im Gemeindechor gedient hat. Er ist Absolvent des Westgate Mennonite Collegiate und hat mit den University Singers und im Winnipeg Philharmonic Choir gesungen.

Seine Eltern sind **Mary und Al Klassen.** Paul Klassen nimmt die Stelle von **Ron Janzen** ein, der nach 6 1/2 Jahren Arbeit das Büro verläßt, um am Steinbach (Manitoba) Bible College als Geschäftsführer zu dienen.• (aus CMC News)

Winnipeg — Ein vortreffliches Programm von Chorgesängen fand am 2. Februar in der Portage Ave. M.B. Kirche statt. Es beteiligten sich die Chöre vom Canadian Mennonite Bible College, Dirigent **Leonard Enns;** Mennonite Brethren Bible College, Dirigent **William Baerg;** und die University Singers der Universität Manitoba, Dirigent **Henry Engbrecht.** Der Massenchor der drei vereinten Chöre sang dann unter der Leitung des Gastdirigenten **Jon Washburg,** weitbekannter Dirigent des Vancouver Chamber Choir.

Angola - Flüchtlinge aus Angola haben in Zaire eine angolanische mennonitische Gemeinde gegründet, durch ihre Kontakte mit den mennonitischen Gemeinden Zaires. Neulich haben sie **Manoel Pedro Joao** nach Angola ausgesandt, um dort als Gemeindegründer zu arbeiten. Besonders wird er sich bemühen, aus Zaire zurückkehrende angolanische Flüchtlinge zu sammeln. In Angola wird Portugiesisch gesprochen. Portugiesisch sprechende Mennoniten aus Brasilien sind eingeladen worden, in Angola mitzuarbeiten. In Angola gibt es auch eine kleine Mennonitische Brüdergemeinde aus Christen die aus Zaire zurückgekehrt sind.• (aus MWC News)

Winnipeg — Dr. Helmut Harder ist als Allgemeiner Sekretär der Konferenz der Mennoniten in Kanada ernannt worden. Im Juli, 1990 tritt er von seinem Posten als Professor der Theologie am Canadian Mennonite Bible College zurück, um die neue Stellung anzutreten. Harder ersetzt **Larry Kehler,** Sekretär seit 1981, der im Sommer den Posten als Koordinator der Übersee Dienste des MCC Kanada übernimmt. (CMC News)

Jörg Zink

Ich bin kein Kolumbus.
Amerika kann ich nicht entdecken.
Aber nach der Wahrheit
will ich ausschauen.
An die Wahrheit
will ich mein Leben setzen,
meine Kraft und meine Zeit.
Ich bin kein Albert Schweitzer.
Ich kann kein Lambarene
im Urwald bauen.
Aber nach dem Menschen
will ich suchen,
der mich braucht.
Mich und meine Liebe.
Ich bin kein Astronaut.
Ich werde den Mond
nicht betreten
und werde keine Planeten
erforschen.
Aber Gottes Reich
will ich suchen,
das so ferne ist und so nahe
und so anders,
so herrlich anders
als alle Länder
und alle Sterne dieser Welt.

ASSINIBOINE
TRAVEL SERVICE LTD.

These are the tours
available to you in 1990

TOURS 1990

1) USSR Tour: May 6-28
HOST: Dr. Peter LETKEMANN
and Dr. G. K. EPP
Moscow, Tashkent, Zaporozhye,
Odessa, Alma-Ata, Yalta, Kiev,
Leningrad

2) USSR Tour: May 30-June 16
HOST: Dr.J.B.TOEWS, Vancouver
Moscow, Karaganda, Frunze,
Tashkent, Odessa, Zaporozhye,
Leningrad (Wait list only)

3) German Heritage Tour
of the Soviet Union:
July 31 - August 25
HOST: Dr. William WIEST
Moscow, Odessa, Zaporozhye,
Tashkent, Leningrad, Zagorsk,
Worms/Rohrbach, Sukhumi, Frunze

4) USSR Tour: August 1-12
HOST: Dr. Helmut HARDER
Leningrad, Novosibirsk, Karaganda,
Tashkent, Yalta, Odessa,
Zaporozhye, Moscow

5) USSR Tour: September 1-22
HOST: Dr. John BERGEN
and Anne BERG
Moscow, Novosibirsk, Karaganda,
Alma-Ata, Frunze, Yalta, Kiev,
Zaporozhye, Leningrad

6) Middle East Tour:
December 21 to January 6
HOST: Ike BERGEN
Israel, Jordan, Athens, Egypt

Call John Schroeder
at (204) 775-0271
Please phone or write for more
information on these tours

**For any holiday destination
ask any of our experienced agents**
Call collect from out of town
(204) 775-0271 FAX 783-0898
201 - 1317 Portage Avenue,
Winnipeg, Manitoba, R3G 0V3

Drittes Gnadentaler-Treffen
in der Bundesrepublik Deutschland

Hiermit laden wir alle
ehemaligen Gnadentaler
(Kreis Sofiewka)
und Ihre Familien
zu einem Treffen
am 15. und 16. September 1990
nach Espelkamp
herzlich ein.
Beginn des Treffens
am Sonnabend, den 15. September
um 13 Uhr im
Mennoniten Heim
Stolper Weg 1
D - 4992 Espelkamp.

Wer keine Möglichkeit hat
bei Verwandten oder Bekannten
zu übernachten,
der bestelle sich bitte
rechtzeitig Zimmer bei:
Hotel Haus Mittwald
Ostlandstraße 23
D - 4992 Espelkamp
(Tel.: 05772-4029)
Für Ihre Anmeldung
zu diesem Treffen
wären wir Ihnen sehr dankbar.

Eine glückliche Anreise
mit Gottes Geleit wünschen Ihnen:
Heinrich Janzen
Grabbestraße 18
D - 4817 Leopoldshöhe
(Tel.: 05202-82265)
und
Hans Unger
Seevetal 28
D - 2112 Jesteburg
(Tel.: 04183-3841)

Wir sind so gefangen...
(von Gisela Spitzer)

Wir sind so gefangen
in unseren Seelen,
in unseren Herzen
ein Schreien und Quälen
nach Freiheit, nach welcher?
Wir wissen es nicht.

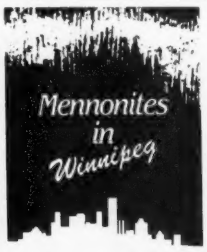
Wir fühlen uns
wie ein Insekt in den Netzen,
das eine Spinne
zu Tode will hetzen;
Wo ist der Ausweg?
Wir finden ihn nicht.

Wir sind so gefangen
in hauchfeinen Fäden,
die unsre Gedanken
und Sinne durchweben.
Wo ist die Freiheit?
Wir kennen sie nicht.

Wir sind unsere eignen
Gefangnen geworden,
in uns ist die Freiheit
zum Freisein gestorben.
Wir wolln uns befrein —
doch wir schaffen es nicht.

Wir sind so gefangen
in unseren Herzen,
komm Du und befrei uns,
Du Mann aller Schmerzen.
Zersprenge das Netz —
wir vermögen es nicht.

(aus "Songs der frohen Botschaft")



Leo Driedger

MENNONITES IN WINNIPEG
LEO DRIEDGER

Mennonites in Winnipeg discusses the history of the Mennonites in the city and the place they have taken in the cultural, economic, religious and social spheres. Included are 16 pages of colored photos showing churches, businesses and historical scenes. 0-919797-96-0.

112 pages. $4.95 (US); $5.95 (Canada)

Order from your bookstore or from:

Kindred Press

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB
R2L 2E5

or
Box V
Hillsboro, KS
67063

In Unna-Massen gehört

Ereignisse, von Umsiedlern aus der Sowjetunion erlebt und erzählt

von Grete und Karl Fast,
Winnipeg, Manitoba (20. Fortsetzung)

Die Vertreibung der Deutschen aus dem Kaukasus

Die Mennoniten siedelten im Kaukasus auf zwei Stellen an: am Flusse Terek und nach der Gründung der Mennoniten Brüdergemeinde zog eine Gruppe nach dem Nordkaukasus. Die Ansiedlung am Terek mußten die Mennoniten wegen der ständigen Überfälle der Kaukasier aufgeben. Die Siedlungen im Nordkaukasus bliben bestehen. Sie gediehen gut, bis dann schließlich alles ganz anders wurde, als der Krieg 1941 begann. Die Geschwister R, aus Ebental stammend, wußten über das Ende der Siedlungen folgendes zu erzählen:

"Es war im Hochsommer. Die Erntearbeiten waren im vollen Gange. Als wir an diesem Morgen aufstanden, waren alle Dörfer von sowjetischem Militär umstellt. Niemand von uns wußte, was passiert sei, denn wir alle waren friedliche und treue Sowjetbürger. Die Frauen melkten die Kühe und dann trieb der Hirte wie immer die Herde auf die außerhalb des Dorfes gelegenen Weide. Das Vieh haben wir nicht mehr gesehen. Man trieb alle Herden nach dem Osten. Keiner sprach zu uns. Es herrschte eine furchtbare Stille vor dem Sturm.

Endlich, nach drei langen Tagen, kam der Befehl. Alle Deutschen sollten sich fertigmachen, in den Osten evakuiert zu werden. Man verlud die wenigen Sachen, die man mitnehmen durfte, auf bereitstehende Panjewagen und dann ging es zum Bahnhof, der so weit von der Ansiedlung lag.

Am Bahnhof angekommen, wurden die Deutschen (die anderen Volksgruppen durften alle zu Hause bleiben) in Güterwagen verladen und blieben darin die vielen Wochen währende Reise nach dem Osten. Bald ratterten die Räder, bald standen wir tagelang auf einem Seitengleis. Schließlich kamen wir in den Norden Kasachstans. Hier durften wir in der Wüste aussteigen. Hier sollten wir bleiben, auf Gedeih oder Verderb".

"Wir hatten keine Wohnung, kein schützendes Obdach, keine Arbeit oder irgendwelchen Verdienst. Wir vegetierten so dahin. Wie lange könnte das so gehen?"

Die Rs blieben erhalten. Sie zogen nach dem Jahr 1956 nach Frunse. Dort wurden ihre Kinder geboren und von dort waren sie jetzt in die Bundesrepublik gekommen.

Der Bruder R hatte in Frunse Gelegenheit gehabt, sich mit den sowjetischen Gesetzen vertraut zu machen. Daraus erkannte er, daß die Sowjetregierung schon 1948 Gesetze unterzeichnet hätte, laut denen es Sowjetbürgern erlaubt sei, ins Ausland zu reisen und wieder zurück in die Sowjetunion zu kommen. Leider wußten nur ganz wenige Sowjetbürger von diesen Gesetzen und daher machte auch niemand davon Gebrauch. R hatte aber auf Umwegen ein Exemplar dieser Gesetze aufgetrieben. Damit begann er jetzt seinen Antrag auf Ausreisegenehmigung zu machen. Er und seine Kinder waren entschlossen, dieses große Risiko zu unternehmen. Es gelang ihm, die Beamten dazu zu bewegen, ihn mit seiner großen Familie in die Bundesrepublik zu entlassen.

Seine Erklärung schloß er mit den Worten: "Ich glaube, Gorbatschow ist es mit der 'Glasnostj' und mit der 'Perestoika' ernst. Heute redet man ja sogar von den Ungerechtigkeiten der dreißiger Jahre".

Die Versuchung war zu groß

Die Sowjetregierung, so atheistisch sie auch immer war, hatte unter den vielen Dienststellen auch eine für kirchliche Angelegenheiten — das Komitee für kirchliche Angelegenheiten, das von einem Kommunisten — *sprich "Atheisten"* — geführt wurde. Was die eigentliche Aufgabe dieses Komitees war und ist, soll hier nicht diskutiert werden.

Eine spezifische Aufgabe des Komitees war die Beaufsichtigung der verschiedenen Betätigungen der kirchlichen Organisationen. Die Kooperation der Leitenden der vielen Denominationen sah man von seiten der Kirche als Verrat an der Sache der Kirche an. Andere beschuldigten die leitenden Männer der Heuchelei und der Zusammenarbeit mit den Gegnern der Kirche. Die Oppositionen zu dieser Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche führte schließlich zu dem Zusammenschluß der Kirchen, die gegen die Registrierung der Gemeinden waren. Viel Zank und Streit gab es wegen der Registrierung der Gemeinden. Die Vertreter der beiden Lagen beschimpften und beleidigten einander in ihrer Auseinandersetzung.

Das Komitee für kirchliche Angelegenheiten hatte auch das große Sagen bei der Wahl der leitenden Männer. Der Hauptsitz des Komitees war in Moskau. Man suchte sich für diese Posten Männer, die ihren Vorgesetzten gehörig waren und die Angelegenheiten bedingungslos so führten, wie es ihren Chefs in Moskau in den Plan paßte.

So wußte R aus Frunse über die Wahl dieser Männer zu berichten, daß sie einfach von dem Komitee ernannt wurden. Die Wahl nach der Ernennung war nur noch eine Formalität, die der Bestätigung der Person durch das Komitee folgte.

Die Mennoniten in der Sowjetunion waren in der Regel Deutsche. Die Vertreter der Mennoniten in den Komitees waren es aber nicht immer, und oft waren sie sogar gegen die Mennoniten eingestellt. Diese Vertreter waren bestrebt, die Mennonitengemeinden in den Baptistengemeinden untergehen zu lassen. Damit wollte man zwei Fliegen auf einem Hieb treffen: erstens, man war das leidige Problem "Mennonit" los und zweitens, man hatte echte, arbeitswillige und bekehrte Kinder Gottes in den Gemeinden. Viele der leitenden Männer vertraten diese Ansicht der Angliederung der Mennoniten in den Verband der Baptisten.

Da die leitenden Männer, eigentlich sollte man von Brüdern reden, nicht immer die Zustimmung der Gemeinden hatten, waren sie leichter für die Versuchungen anfällig und versündigten sich in ihrem täglichen Wandel.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, wer an dem Versagen von zwei der führenden Männern die Schuld trug. Waren sie so schwach, daß sie dem schwachen Geschlecht unterlagen oder hatte man sich von den Behörden aufs Glatteis führen lassen und wurden dadurch Opfer der Intrigen des Komitees für kirchliche Angelegenheiten. Beide Männer vergingen sich an fremden Frauen und brachten damit die Kirche in eine unglaubwürdige Lage und ihre Leitung in Mißkredit. Die Gemeinden taten sie in den Bann. Man distanzierte sich von ihnen. Der Schaden war aber leider schon getan, denn man zeigte auf diese Männer als auf die "Besten" der Kirche und der Gläubigen überhaupt.

In Wirklichkeit aber standen die Gemeinden auf festem Grund und hatten mit diesen Männern nur wenig oder nichts gemein.

Der Filzstiefelwalker

Die Familie W fiel uns gleich bei unserem ersten Blick in ihrer Zweizimmerwohnung auf. Hier herrschte reges Leben, wenn auch alles sehr leise und geordnet vor sich ging.

Wir hatten unser übliches Gespräch und die gegenseitige Vorstellung eben erst begonnen, als der Vater der Familie (sie hatten zehn von ihren zwölf Kindern bei sich) sagte: "Wenn Sie aus Winnipeg sind, müssen Sie doch auch meinen Onkel kennen. Onkel Johann, der ist nach dem Krieg nach Winnipeg ausgewandert".

Er nannte den Namen seines Onkels, und wie groß war die Freude bei allen, denn der Onkel ist uns in all den Jahren nach unserer Einwanderung in Kanada immer ein lieber Freund gewesen. W sah seinem Onkel sogar ähnlich. W trug die Narben eines schweren Lebens mit sich. Das Lachen schien er verlernt zu haben. Sein Herz war am Versagen, denn das Leid hatte ihm schwer zugesetzt. Er war in seinem Verkehr mit Menschen ruhig und gelassen. Aus seinen Gesprächen aber erkannte man einen unverrückbaren Glauben an seinen Heiland, und aus den Erzählungen vernahm man eine feste Entschlossenheit, nie von einem gefaßten Ziel abzuweichen, wie man das nur bei ganz starken Menschen finden kann. Ja, diese scheinbar schwache Hülle kleidete einen großen Menschen, den man nur achten konnte. Seine seelische Stärke und seine menschliche Größe waren eng miteinander verbunden und ergänzten sich gegenseitig wunderbar. Und dann saßen sie beide, die Schwester und der Bruder W, neben uns und sie luden alles von der Seele, was sie durch die sechzig Jahre ihres Lebens tragen mußten:

"Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wohnten wir in der Molotschna in der Ukraine. Mit Kriegsausbruch wurde unsere ganze Familie von den Sowjets nach dem Osten vertrieben. Wir verließen unser Haus und zogen, wie andere auch, einem grausamen Schicksal entgegen. In Kasachstan kamen wir in eines der vielen Verbannungslager. Wie groß unsere Hungerqualen waren, spottet jeder Erzählung. Es dauerte nicht lange und wir waren dem Hungertode nahe. Als an einem Tage drei meiner Geschwister vor Hunger starben, sagte ich mir, ich müßte weg von diesem Ort des Verderbens. Ich war damals fast dreizehn Jahre alt. Ohne meiner lieben Mutter etwas zu sagen (meinen Vater hatte man verhaftet), schnürte ich mir ein Bündel von Kleidern, was es so gab, und ging in den Wald, ohne Ziel und ohne Plan. Ich wollte nur fort. Nach einigen Tagen kam ich in ein kleines Russendorf im nördlichen Kasachstan. Am Rande dieses Dorfes stand ein kleines Häuschen. Hinten im Hof war so eine Art Werkstatt. Dort klopfte ich an die Tür.

Ein alter Mann mit grauem Vollbart, wie man sie damals oft bei den Russen sehen konnte, öffnete mir die Tür und fragte nach meinem Begehren. Ich bat ihn um ein Stück Brot. Auch bettelte ich um eine warme Ecke in seiner Werkstatt für die Nacht.

Der Alte sah mich an und sagte, daß er auch nicht viel zu essen habe, aber wenn ich Lust hätte, könnte ich versuchen, mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er habe hier in der Werkstatt eine Filzstiefelwalkerei und er könnte so einen Jungen wie mich schon gebrauchen. Von diesem Tage an wurde ich Filzstiefelwalker.

In der Werkstatt war es dampfig, muffig und stinkig, aber ich hatte ein Dach über dem Kopf und zu hungern brauchte ich auch nicht. Über zwei Jahre lang blieb ich hier. Ich hatte von meinem Wohltäter viel gelernt. Eines Tages zog es mich doch wieder zu den anderen Mennoniten. Ich ging sie suchen.

In Alma-Ata stieß ich auf die Glaubensgeschwister. Ich fand hier sogar meine liebe Frau. Unsere zwölf Kinder wurden hier geboren. In Alma-Ata fanden sie den Glauben an Jesus Christus und unsere Familie wurde sozusagen eine Säule in der Gemeinde.

In jenen Tagen 1972 und 1973, fing man an, ernsthaft über die Umsiedlung der Mennoniten in die Bundesrepublik zu reden. Man machte micht zum Sprecher der Gruppe unserer Gegend. Seit 1975 bemühten wir uns um die Ausreisegenehmigung. Ich reiste zu allen Regierungsämtern in Kasachstan. Ich sprach in Moskau beim Außenministerium vor. Ich kam sogar bis ins Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Nach zwölfjähriger Anstrengung durften wir endlich auswandern. Zehn Kinder mit den Enkelkindern sind hier. Eine Tochter ist noch dort geblieben und der jüngste Sohn tut seinen Dienst in der Armee. Beide wollen nachkommen, sobald sie können".

Wir sprachen noch lange über die Zukunftspläne der Familie W. Vater und Mutter hatten nur noch einen Wunsch: endlich zur Ruhe zu kommen und in Frieden und ohne Not leben zu können. Sie und die zehn Kinder würden sich einer Gemeinde anschließen und mit den anderen Brüdern und Schwestern nach Möglichkeit das Reich Gottes bauen.

Fortsetzung folgt

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Catherine Lenzmann †
(Winnipeg, Manitoba)

"Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben... ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." (Johannes 5, 24).

Catherine Lenzmann wurde am 10. Juni 1907 ihren Eltern Nikolai und Maria Wiens (Janzen) in Lindenhof, Südrußland geboren. Bald nach dem Tode ihres Vaters, als sie fünf Jahre alt war, zog die Familie nach Kiptschak, Krim.

In ihrem 12. Lebensjahr nahm sie das Heil in Christus an. Im 15. Lebensjahr wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

1925 wanderte die Familie aus. Manitoba, Kanada wurde ihr neues Heim. 1931 - 1935 besuchte sie die Winkler Bibelschule. Hier kreuzten sich unsere Wege und am 30. Dezember 1935 reichten wir uns die Hand fürs Leben, eine gesegnete Ehe von 54 Jahren. Unseren Anfang machten wir auf einer Farm bei Herschel, Saskatchewan.

Schon vor der Hochzeit fühlten wir beide den Ruf des Herrn in die äußere Mission, ohne dieses voneinander zu wissen. 1937 öffnete der Herr den Weg in das Missionsfeld des Afrika Missionsvereins nach Bololo, Zaire. Gesundheitshalber mußten wir nach zwei Jahren das Missionsfeld verlassen. Ihr Herz jedoch blieb in Afrika. Selbst in den letzten Monaten ihres Lebens stieg das "Warum" wieder stark auf. Warum konnten wir nicht dort bleiben?

Es folgten drei schwere Jahre. 1941 folgten wir dem Ruf der Sardis Bibelschule in BC. 1942 erwarben wir unser eigenes Heim in Yarrow und dienten achtzehn Jahre lang in der Bibelschule und Gemeindeleitung dort.

Nacheinander dienten wir in der Bibelschule und Gemeindeleitung in Winkler, Manitoba, in der Clearbrook M.B. Gemeinde in BC, und teilzeitig in der Broadway M.B. Gemeinde in Chilliwack. Überall hat Catherine Lenzmann treu in der Schwesternklasse der Sonntagschule und im Frauenverein gedient. Sie war eine große Stütze in den Hausbesuchen und besonders in der Fürbitte. Durch ihren treuen Besuch der Gottesdienste, Bibel- und Gebetstunden bekundete sie, daß sie den Herrn Jesus, das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Gotteskinder liebte. Treu betete sie für das Werk des Herrn und die Gemeinde.

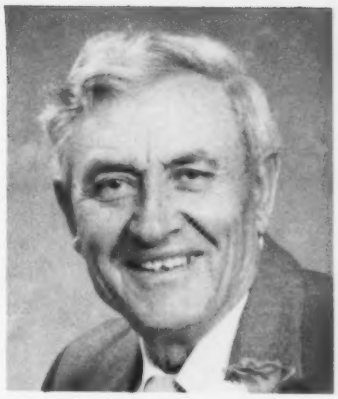
Ihre Liebe zur Familie wurde offenbar in ihrer Besorgnis um das irdische — und besonders das geistliche Wohl der ihrigen und in ihrer treuen Fürbitte für sie.

Sie erlitt ihren ersten Schlaganfall im Herbst 1985. Danach nahm ihre Gesundheit ab, aber erst nach ihrem dritten Anfall am 27. Mai 1989 mußte sie im Krankenhaus gepflegt werden. Ein weiterer schwerer Schlag am 20. Dezember 1989 führte zu ihrem Heimgang am 8. Februar 1990. In fester Glaubensgewißheit und in der Gegenwart ihres Mannes und allen Kindern ging sie friedlich heim.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, drei Brüder, zwei Schwestern, ein Schwager und eine Schwägerin.

Sie hinterläßt ihren Gatten Herman Lenzmann; einen Sohn Edwin und Kaethy Lenzmann in Winnipeg; vier Töchter: Mary-Emma und John Braun in Calgary, Elvira und Victor Lysack in Winnipeg, Luella und Henry Pauls in St. Catharines, und Irene und Ed Warkentin in Winnipeg; 17 Enkel; eine Schwester Neta und Abram Martens; eine Schwägerin Anna Wiens; viele Neffen, Nichten und Freunde.•

(H. Lenzmann und Kinder)



Cornelius John Penner †
(Winkler, Manitoba)

Ich wurde am 27. Juni 1910 im Dorf Ignatjewka #6 in Rußland geboren. Hier ging ich bis Grad IX zur Schule. Meine Eltern waren John und Sarah (Schellenberg) Penner. Als ich acht Jahre alt war, führte meine Mutter mich zum Heiland.

1914 brach der Krieg aus. Vater wurde auf sieben Jahre in den Forsteindienst eingezogen. Die Großeltern halfen uns während dieser Zeit. 1926 wanderte unsere Familie aus. Wir kamen im November desselben Jahres in Winkler an.

Meine erste Dienststelle, als ich 16 Jahre alt war, war bei Familie A.A. Hyde in dem Kronsgart Distrikt. Sie ermutigten mich, dem Herrn in der Taufe zu folgen. Ich wurde am 12.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Februar in der North Kildonan M.B. Kirche statt. Prediger William Neufeld und Pastor John B. Epp dienten mit dem Wort, ersterer aus Römer 14, 7 - 9 und letzterer aus Johannes 5, 24. Sohn Edwin las das **Lebensverzeichnis** und die Frauengruppe "Voice of Praise" sang zwei Lieder. Nach der Beisetzung auf dem Glen Eden Memorial Gardens Friedhof folgte ein Gemeinschaftsmahl und eine Zeugnisstunde im Kellerraum der Kirche.

Juni 1927 von Prediger Heinrich Voth getauft und in die Kronsgart M.B. Gemeinde aufgenommen. Zwei jahrelang, von 1929 bis 1931, besuchte ich die Winkler Bibelschule.

Ich arbeitete weiter bei Farmern des Kronsgart Distrikts. Die letzte Stelle war bei Familie George Dyck, meine späteren Schwiegereltern. Hier traf ich Rosa. Unsere Hochzeit war am 20. Oktober 1935. Wir wurden mit sechs Kindern gesegnet.

Am 12. Juli 1985 feierten wir unsere goldene Hochzeit. Ein Vers der mir persönlich sehr wertvoll wurde ist Johannes 3, 16.

(soweit K. J. Penner selber)

Kornelius Penner arbeitete 30 jahrelang schwer auf der Farm. Er liebte Musik, Singen und Reisen, mit den Kindern Bücher zu lesen und Mutter in der Küche zu helfen.

Ein Höhepunkt seines Lebens war es, einige Jahre im Winkler M.B. Senior Männerquartett mitzusingen. Das Quartett diente auf seiner goldenen Hochzeit. Gerne erinnert sich seine Familie an die Familienandachten am Frühstückstisch. Als treuer Gatte, Vater und Großvater war er besorgt um das geistliche Wohl seiner Familie und betete viel für sie. Viele Stunden hat er in verschiedenen Krankenhäusern am Bett seiner Frau Rosa verbracht. Zuletzt litt er selber an Krebs. II. Timotheus 4, 7 und 8 trifft auf ihn zu.

Er ging am 28. Januar 1990 im Winkler Hospital heim, um beim Herrn zu sein. Es ging ihm im Tode voran, seine Frau Rosa im April 1988.

Seiner liebend gedenken: vier Söhne: Ed und Irene in Winnipeg, Ron und Mary, Lorne und Maryanne, alle in Winkler, und Leonard und Ruth in Winnipeg; zwei Töchter: Kathryne und Frank Thiessen in Fort St. John, BC, und Emily und Abe Hiebert in Morden, Manitoba; und neun Enkel.

Das Begräbnis für Cornie J. Penner fand am Donnerstag, den 1. Februar von der Winkler M.B. Kirche aus, statt. Pastor Jake Neufeld leitete, las Johannes 11, 17 und weiter und betonte Vers 25. Nachdem die Versammlung "Auf Ewig bei dem Herrn" gesungen hatte, las eine Enkelin das **Lebensverzeichnis,** gefolgt mit Liedern vom "Perfect Peace" Männerquartett. Alle Lieder waren Wunschlieder des Verstorbenen.

Er hatte auch seinen eigenen Text gewaählt. Pastor Wally Klassen sprach darüber zum Thema: "Der gute Hirte". Er erwähnte wie ruhig und gefaßt der Sterbende zuletzt geworden war. Sein Anliegen war es gewesen, daß Jesus auf seiner Beerdigung gepriesen werde.

Er wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Maria-Martha Verein bediente.• (Frau J. J. Janzen)

Mary Wall †

(Clearbrook, BC)

Mary Wall wurde am 23. Februar 1915 geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Elisabeth (Bergen) Isaak. Sie wohnten in Neu Schönsee, Sagradowka. In ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Der Herr sprach zu ihr während einer Gebetsstunde durch Psalm 95, 7 und 8: "Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht."

1929 wanderte sie mit ihren Eltern über Deutschland nach Kanada aus. Sie kamen zu ihren Verwandten, welche in Lena, Manitoba wohnten. 1935 zog die Familie nach McCreary und Mary nach Winnipeg. Hier traf sie ihren zukünftigen Ehegatten. Sie heirateten 1940 und wohnten in North Kildonan, bis sie 1946 mit zwei Kindern nach BC zogen. Hier schenkte der Herr ihnen noch vier Kinder.

Als Gehilfin und Mutter der Kinder hat sie schwer gearbeitet, stets besorgt um das Wohl ihrer Familie. Der Herr gab Kraft und Sieg durch viele Kämpfe. Auch in den letzten Wochen, als sie an Krebs schwer erkrankt war, war sie besorgt um andere. Ihr größter Wunsch und Gebet war, daß alle Kinder und Enkel den Herrn Jesus als ihren Heiland annehmen.

Ihre Eltern und eine Schwester sind ihr im Tode vorangegangen. Es trauern um sie: ihr Mann Jacob Wall und Kinder: Linda und Arnie Toews, Ernie und Donna Wall, Louise und Rudy Froese, Don und Joyce Wall, Ellie und John Born, Dave und Rosie Wall; 13 Enkel, zwei Urenkel; vier Schwestern und ein Bruder.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Oktober in der East Aldergrove M.B. Kirche statt. Pastor Jay Neufeld und Rudie Willms, Pastor der Culloden M.B. Gemeinde in Vancouver, dienten.• (Die Familie)

Psalm 130, 1 – 3

Aus der Tiefe rufe ich,
Herr, zu dir:
Herr, höre meine Stimme!
Wende dein Ohr mir zu,
achte auf mein lautes Flehen!

Würdest du, Herr,
unsere Sünden beachten,
Herr, wer könnte bestehen?
Doch bei dir ist Vergebung,
damit man in Ehrfurcht dir dient.

(aus Einheitsübersetzung)

Dan dit waut fekomen kaun mott daut auntrakjen waut nich fekomen kaun, en dit Stoaflije mott daut auntrakjen waut nich stoawen kaun.
Oba wan dit waut fekjemt, daut woat aun sikj haben, waut nich fekjemt, en dit Stoaflije daut Onnstoaflije woat aunhaben, dan woatet werkjlich soo senen auset jeschräwen steit:
"De Doot es to nusscht. De Siech es follkommen!

(1. Korinta 15 , 53 - 55a
aus Daut Niehe Tastament)

Peter P. Redekopp †

102 Jahre, (Winkler, Manitoba)

Peter Redekopp wurde am 3. April 1887 seinen Eltern Peter und Katarina Redekopp in Grünfeld, Rußland geboren. 1907 trat er mit Helena Schellenberg in die Ehe, die durch Gottes Gnade fast 78 Jahre dauerte. Sie waren Bauern. Ihnen wurden in Rußland sechs Kinder geboren, eines starb im Kindesalter.

Im Zweiten Weltkrieg war Peter Redekopp drei Jahre im Ersatzdienst mit dem Roten Kreuz. Hier erkannte er seinen verlorenen Zustand und nahm den Heiland im Glauben an.

Religöse und ökonomische Unsicherheit nach dem Kriege bewegten sie, nach Kanada auszuwandern. Im August 1923 kamen sie in Winkler, Manitoba an, wo sie von der Johann Enns Familie aufgenommen wurden. Nachdem sie im Frühjahr 1924 nach Gnadental gezogen waren, halfen sie, in Dankbarkeit für die freundliche Hilfe, vielen Immigranten und Notbedürftigen. Hier kauften sie eine Farm, die sie 30 Jahre lang bearbeiteten. Es wurden ihnen noch zwei Kinder geboren.

1929 wurden sie auf ihren Glauben getauft und in die M.B. Gemeinde in Gnadental aufgenommen. 1954 zogen sie nach Winkler, wo er, wie schon in Gnadental, viele Jahre als Diakon diente. In Winkler lernte er die Buchbinderei, eine Arbeit die ihm bis zu seinem 95. Geburtstag viel Freude gemacht und viele Freunde gebracht hat. 1984 zogen sie ins Salem Heim, wo Mutter im August 1985 in die Ewigkeit gerufen wurde. Am 5. Februar 1990 durfte er ohne Schmerzen heimgehen. Er wurde 102 Jahre, 10 Monate und 2 Tage alt.

Salem Heim war für Peter Redekopp ein richtiges Zuhause. Täglich, besonders im Gebet, sprach er seine Dankbarkeit aus für die freundliche und sehr liebevolle Pflege, die er dort empfing. Sehr besorgt war er auch um den Seelenzustand seiner Nachkommen. Die Sache des Herrn unterstützte er besonders gerne in Gemeinde, MCC, Union Gospel Mission, M.B. Communications und andere Zweige.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine Frau Helena; ein Sohn; ein Enkel; ein Urenkel, und eine Enkelin (durch Heirat).

Er hinterläßt drei Söhne: Peter und Anna Redekopp, John und Katharine Redekopp, alle in Winkler, und Jake und Elsa Redekopp in Winnipeg; vier Töchter: Helen und Peter Thiessen, Tina und Bernhard Martynes, alle in Winkler, Nettie und Ray Baer in Kitchener, Ontario, und Anne und John Braun in Dawson Creek, BC; 21 Enkel, 39 Urenkel, und 4 Ururenkel; zwei Schwestern: Anna Loewen in Winnipeg, Susanna Rempel in Winkler; und eine Schwägerin Anna Redekopp in Winnipeg.

Die Trauerfeier war am 8. Februar in der Winkler M.B. Kirche. Nach der Begrüßung von Pastor Wally Klassen, sprach Prediger John Stoesz, der neun Jahre als Pastor der Winkler Gemeinde gedient hat und bei Redekopps auf Nachbarschaft wohnte, über den Text aus Jesaja 12 — das Danklied der Erlösten. Er schilderte wie Gott sich in der Vergangenheit, in der Gegenwart und für die Zukunft des Verstorbenen offenbart hat. Er erinnerte sich, wie der damals 85jährige Peter Redekopp, auf einer Leiter stand und die Giebelseite des Hauses anstrich. Es folgten Lieder von der Versammlung und vom "Heaven Bound" Chor.

Die englische Botschaft brachte Enkel Ron Braun, Pastor der Yarrow M.B. Gemeinde in BC. Er las Psalm 91 und sprach vom Schutz des allmächtigen Gottes unter allen Umständen. Nachdem die Sänger nochmal gesungen und Sohn Jake das **Lebensverzeichnis** gelesen hatte, trat die Familie ab um in der großen Vorhalle sich von der irdischen Hülle ihres Vorfahren zu verabschieden. Sie wurde auf dem Winkler Friedhof beerdigt. Nachher sprach Pastor Neufeld das Tischgebet und es wurde ein Trauermahl serviert.• (Frau J. J. Janzen)

Ich suchte dich

(von Gisela Spitzer)

Ich suchte dich, o Herr, bei den Altären,
ich horchte in der Stille der Natur,
ich wollte dich im Klang der Geigen hören,
ich fand dich nicht, ich fand nur deine Spur.

Ich las der Bücher wohlgesetzte Worte,
ich suchte dich, o Herr, mit dem Verstand,
ich öffnete dem Denken jede Pforte,
Weisheit der Menschen war es, die ich fand.

Ich suchte in der Nächte Einsamkeiten,
ich forschte in der Selbsterkenntnis Licht,
ich wußte mir viel Schmerzen zu bereiten,
doch in der Folter, Herr, da warst du nicht.

Ich suchte dich im Geschehen dieser Zeiten,
ich wählte dich beim großen Strafgericht,
ich glaubte dich in fernen Ewigkeiten.
Da fandest du mich, Herr, ich fand dich nicht.

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der MB Konferenz. Sie geben dem Annuitäts — Fond ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts — Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk — Annuität hat einige sehr gute Vorteile.

- Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
  (z.B.) Alter 70 9.8% Alter 75 10.5%
  Alter 80 11.6% Alter 85 13.4%
- Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
- Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenzzweigen in Kapitalunternehmungen;
- Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
- Doppel — Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
- Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Jake A. Wiebe
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

BESTELLZETTEL

c/o Canadian Conference
3 - 169 Riverton Ave.,
Winnipeg, MB R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die **"Mennonitische Rundschau"** **für ein Jahr** $18.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Dr. J. I. Regehr M.D.
Dr. B. J. Froese M.D.
Deutschsprechende Ärzte
Northdale Medical Centre
5 - 963 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
(gegenüber Penner Foods)
Telefon: 661-2536

PAKETE nach RUßLAND
sendet **Zoll vorbezahlt**
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, MB
R2W 3P7
Für weitere Auskunft:
Tel.: (204) 582 - 4744

Eleanor Nickel
339 0264

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.
Spreche auch Deutsch
Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Aus Aller Welt

Der Staatsminister für Wissenschaft und Technologie William Winegard gab bekannt, daß die kanadische Astronautin Dr. **Roberta Bondar** als nächste Beteiligung unseres Landes die amerikanische Raumfähre (Space Shuttle) begleiten wird. Im Einvernehmen mit der kanadischen Raumfahrtbehörde bestimmte NASA Dr. Roberta Bondar und den deutschen Wissenschaftler Dr. **Ulf Merbold** als Spezialisten für den Raumflug im Dezember 1990. (Kanada Kurier)

Wycliffe — Es ist 55 Jahre her, seit zwei Studenten den ersten Kursus mit Wycliff Bibelübersetzer begannen. Seitdem ist das Neue Testament in weitere 300 Sprachen übersetzt worden. Wenigstens 827 Sprachen stehen jetzt auf der Warteliste und Arbeit könnte in weiteren 2 800 Sprachen getan werden.•

(aus Word Alive)

Jetzt kann der Roboter schon die Bunte melken.

Wissenschaftler in Frankfurt, Deutschland haben einen Melkroboter erfunden. Das Gerät befindet sich in einem offenen Melkstand, den die Kühe nach Bedarf ansteuern können. Die Bauersfrau braucht auch nicht die Melknäpfe ans Euter anzulegen; das geschieht dank zielsicherer Elektronik automatisch.

Das Gerät erkennt jede Kuh, macht Aufzeichnungen über die Milchmenge, analysiert ihren Fettgehalt und nimmt dem Bauern die entsprechenden Aufzeichnungen ab. Bei den Versuchen zeigte sich, daß sich die Kühe ausgesprochen gern vom Roboter melken lassen und die Milchmenge um 10 bis 15 Prozent höher ist.

Nicht jeder Bauer wird natürlich sofort einen Melkroboter im Stall sitzen haben, aber wir können doch schon sehen, wo es hingeht, ob wir wollen oder nicht.•

(Die Mennonitische Post)

Aktiv im Alter.

Der amerikanische Evangelist **Billy Graham** denkt auch im 72. Lebensjahr noch nicht an Ruhestand. An seinem 71. Geburtstag Anfang November sagte er, es gebe keine Bibelstelle, die davon berichte, daß ein Prediger in Rente gehe. Graham: "Meine Ärzte raten mir, es ruhiger angehen zu lassen. Aber solange mir Gott Atem gibt, werde ich das Evangelium verkünden". In diesem Jahr haben dem am weitesten gereisten und weltweit bekanntesten evangelischen Prediger wieder Millionen Menschen zugehört.•

(aus Idea Spektrum)

Lausanne II - Das Manila Manifesto ist ein Aufruf zur Einigkeit und Hingabe vom Lausanne Komitee für Weltevangelisation. **John R.W. Stott** hat das Manifesto von 21 Entschlüssen entworfen, angenommen wurde es von 3,586 Teilnehmern der Konferenz in Manila. Die Themen des Manifestos lauten: Die New Age Bewegung, Weltreligionen, die Notwendigkeit der Evangelisation, das übernatürliche Wirken des Heiligen Geistes, die Gemeinde und Nothilfe, und andere mehr. Lausanne I sprach über die Grundlagen des Glaubens, Lausanne II befaßt sich mehr mit aktuellen Nöten und Fragen. (aus Understanding our Times)

Kudus, Indonesien — Durch einen Bericht der in einer holländischen mennonitischen Zeitschrift, das Algemeen Doopsgezind Weekblad, veröffenlticht wurde, wird bekannt, daß Projekte, die vom MCC in Indonesien unternommen werden, die Anerkennung von der Association of Churches haben. Besonders hervorgehoben wurde ein Projekt, Schulsachen für Kinder von Wanderfamilien bereitzustellen. Die Gemeinden in Indonesien, zusammen mit dem MCC, sind Familien behilflich, die von überbevölkerten auf weniger bewohnte Inseln übersiedeln. Einige andere Hilfsaktionen der indonesischen mennonitischen Gemeinden wurden gleichzeitig in der Zeitschrift Berita Oikoumene anerkennend erwähnt.•

(aus MWC Newsrelease)

UdSSR - Auf Anfrage schickt M.B. Communications Bibeln, Kommentare, Kinderbücher und Liederbücher nach Rußland. Spenden von $20 000.oo ermöglichen diesen Dienst. In der letzten Zeit sind Hunderte von Paketen durch die Post abgesandt worden.• (MBC Expression)

Kanadische Fahne — Vor 25 Jahren, am 15. Februar 1965 wurde zum ersten Mal die kanadische Fahne auf Parliament Hill in Ottawa geflogen. Am 15. Dezember 1964 wurde im Parliament entschloßen, die Flagge, wie wir sie jetzt haben, einzuführen. Davor wurde der Red Ensign, mit dem englischen Union Jack in der oberen linken Ecke und das kanadische Schild in der unteren rechten Ecke im Krieg und bei Festlichkeiten benutzt. Es wird erwogen, in Kanada mitten im Februar einen Feiertag festzulegen, um der Einführung der kanadischen Fahne zu gedenken und den Multikulturalismus in Kanada zu feiern.•

(aus Prairie Link)

Schweiz - Rund 50 000 evangelische Schweizer Christen haben sich an etwa 550 Veranstaltungen vom 7. bis 14. Januar an der Allianzgebetswoche 1990 beteiligt. Die, seit 1846 bestehende und damit älteste überkonfessionelle Gebetswoche, wurde an etwa 4700 Orten im deutschsprachigen Europa durchgeführt. In den beiden Teilen Deutschlands, in Österrich und der Schweiz nahmen etwa 1,2 Millionen Besucher daran teil.• (aus Zionspilger)

Märtyrer - So unglaublich wie es uns scheinen mag, werden pro Tag 833 Christen, das sind im Jahr mehr als 300 000, um ihres Glaubens Willen getötet. Diese Statistiken kommen von **David Barrett,** der Editor der World Christian Encyclopedia. Nach seinen Schreiben liegt die Wahrscheinlichkeit eines heutigen Christen, den Märtyrertod zu sterben, bei eins zu 200. Missionare müssen mit einer Chance von eins zu fünfzig rechnen. Einer aus zwanzig vollzeitigen einheimischen Evangelisten sterben in der heutigen Zeit den Märtyrertod.•

(aus World Home Bible League Newsletter)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
c/o Canadian Conference
3 - 169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Aus unserem Leben

(von Martha Penner, Carman, Manitoba)

Wir wollten, von unserer Farm in Elm Creek aus, in den Ruhestand treten, am liebsten im Westen Kanadas. Wäre es für uns besser gewesen, in eine Stadt zu ziehen? Viele Beweggründe sprachen dafür. Wir wären näher zum Einkaufsladen, zum Postamt und zu allem was man mit den Jahren brauchen könnte. Deshalb wollten wir Haus und Hof verlassen, und eine bequemere Wohnung finden. Aber wohin? Würden wir in unserem Alter noch neue Freunde finden? Sicherlich würden wir unsere Kinder und Enkel sehr vermissen.

Also zogen wir von Elm Creek nur zwanzig Kilometer in den Süden, ins Städtchen Carman. Einige wohlmeinende Leute sagten uns gleich, daß wir einen Fehler gemacht hatten. Ja, wie sollte ich dieser Unfreundlichkeit begegnen? Da kam mir der Gedanke, "Ich mache den ersten Schritt". In Jesaja 60, 1 hatte ich gelesen: "Mache dich auf und werde Licht".

Ich rechnete mit der Gegenwart des Herrn und suchte zuerst eine Bibelgruppe auf. Dort fand ich nicht nur wohlgekleidete Nachbarn, die eine Abwechselung suchten, sondern solche, die eine Herausforderung an mich waren. Obwohl ich immer schon meine Bibel und sogar Predigtbücher gelesen hatte, staunte ich über meine Einfältigkeit. Ich hatte nicht erwartet, daß Menschen in meiner Umgebung trostlos und elend dahinlebten und hatte keine Ahnung wie ich helfen konnte. Ich bot am Telefon meine Hilfe an.

Beim nächsten Treffen sprach mich die verantwortliche Leiterin an: "Siehst du die Frau, die alleine dort in der Ecke sitzt? Würdest du sie befreunden? Sie wohnt in eurer Nähe in Carman".

O weh, jetzt war ich dran, den ersten Schritt zu gehen. Ich versuchte es, sogar wiederholt, mußte aber zur Leiterin zurückkehren mit dem Ergebnis: "Es tut mir leid, aber die Frau mag mich nicht!"

Mit großem Staunen erwiderte sie: "Du willst schon aufgeben? Nach so kurzer Zeit? Und mit einer Frau die garnichts als Herzeleid kennt?" Etwas beschämt ging ich nach Hause.

Es sind seitdem vier Jahre vergangen. Heute werden mein Mann Henry und ich von dieser scheinbar schwierigen und unerreichbaren Frau herzlich gedrückt. Wie eine Tochter wendet sie sich an uns wenn sie Hilfe braucht. Sie kann auch schon beim Tischtennisspiel herzlich lachen. Wenn sie in Not ist, bittet sie um Gebet.

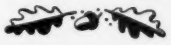
Wieder bekomme ich einen Telefonanruf. Eine Dame ist kürzlich aus dem Krankenhaus entlassen, und kann sich nicht selber verpflegen. Würde ich bitte helfen? Ich soll für diese empfindliche Frau kochen? — Unmöglich! Ich habe mir noch nie etwas über meine Kochkünste eingebildet. Trotzdem sage ich zu. Zaghaft bringe ich ihr meine erste Suppe. Damit ich nicht zur Last werde, fordere ich sie auf, mir es wissen zu lassen, wenn sie von meinen Rezepten satt ist. Die Woche geht zu Ende; ich bekomme keine Absage. Wir beide wurden zur besten Freundinnen!

Die Leute schräg über die Straße sind kühl und zurückhaltend. Ich lasse sie lieber in Ruhe. Aber, o Schreck, plötzlich kommt die Nachricht, daß der Mann gestorben ist. Sie tut mir unsagbar leid. Jetzt heißt es wieder den ersten Schritt zu gehen. Aber es steigen bei mir Entschuldigungen auf — nie hat sie die Straße überquert, warum soll ich denn jetzt? Warum finde ich bei dieser Entschuldigung keinen Frieden?

Also mache ich ein Paket zurecht und gehe schräg über die Straße. "Care Package", so nennt meine neue Freundin mein Paket, später bei einem Besuch bei mir!

Fragt man mich heute ob die Leute in Carman freundlich sind, ist meine Antwort: "Jawohl!" Es lag an mir, die Aufforderung zu hören: "Mache dich auf und werde Licht!"

(Martha Penner)



Du verändertest mein Leben

(S. Fietz, R. Wagner und G. Strodzinski)

Du verändertest mein Leben,
plötzlich wurde vieles neu für mich.
Du hast manches mir gegeben,
und ich weiß es nun, ich liebe dich.
Verlaß mich nie mehr,
denn es ist so schwer,
ohne dich zu leben,
ohne dein Vergeben.

Ja, du verändertest mein Leben,
und ein neuer Weg fing für mich an.
Immer wieder hast du mir vergeben,
daß ich's manchmal
gar nicht fassen kann.
Ich will bei dir bleiben,
nicht mehr ziellos treiben,
deine Wege gehn,
dich stets vor mir sehn.
Jesus, ich liebe dich.

Du verändertest mein Leben,
und ich bin froh, daß ich dich traf.
Du hast deine Liebe mir gegeben,
an der ich mich täglich freuen darf.
Verlaß mich nie mehr,
denn es ist so schwer,
ohne dich so leben,
ohne dein Vergeben.
Jesus, ich liebe dich.

(aus "Songs der frohen Botschaft")